

# Das historische Institut der Dominikaner-Provinz Teutonia; ( Eine Spurensuche

Von Klaus-Bernward Springer

## 1. Einleitung

Im Jahr 1993 wurde von Provinzial Manuel Merten (Provinzial 1992–2000) das „Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum“ als Einrichtung der Ordensprovinz Teutonia errichtet und der damalige Mainzer Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte sowie Religiöse Volkskunde am Fachbereich Katholische Theologie (01), P. Dr. Isnard W. Frank OP, zum Leiter bestellt.<sup>1</sup> Im Jahr 2001 wurde gemäß dem Beschluß des Walberberger Provinzkapitels aus dem Jahre 2000 ein Wissenschaftlicher Beirat konstituiert. Doch selbst dem Leiter und den Beiratsmitgliedern des Instituts war unbekannt gewesen, daß bereits in früheren Zeiten ein historisches Institut der Dominikaner-Provinz Teutonia bestanden hatte, das 2004 das 70jährige Jubiläum seiner Gründung feiern konnte.

Recherchen im Archiv der Dominikanerprovinz Teutonia in Köln sowie in der Studienbibliothek St. Albert in Walberberg erbrachten einige verstreute Nachrichten. Allerdings wurde das Provinzarchiv 1935 von der Gestapo beschlagnahmt und durch den Zweiten Weltkrieg in erheblichem Maß in Mitleidenschaft gezogen,<sup>2</sup> so daß es keine Akten zum historischen Institut gibt; einige Informationen wurden in den Personalakten verstorbener Patres und Fratres der Provinz gefunden. Die historischen Publikationen der deutschen Dominikaner enthielten einige weitere Hinweise. Diese Informationen werden hier vorgestellt.

<sup>1</sup> Erwähnung von Leiter und Institut z.B. in Katalog der Dominikaner-Provinz Teutonia, Köln 1996/1997, 14. Hinweis auf die Gründung auch bei Rainer M. Groothuis, *Im Dienste einer überstaatlichen Macht. Die deutschen Dominikaner unter der NS-Diktatur*, Münster 2002, 486 Anm. 38.

<sup>2</sup> Zur Beschlagnahmung und Entfernung von Archiv und Geheimarchiv vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 64, 288 f.; zu den Bombenangriffen ab 1942 und der Zerstörung des Kölner Klosters Hl. Kreuz vgl. ebd., 68 f.



Einzubinden sind diese Nachrichten in die Geschichte der katholischen Ordenshochschulen sowie der Kirchengeschichtsforschung im 20. Jahrhundert.<sup>3</sup> Da für diesen Zeitraum die Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der deutschen Predigerbrüder wie weiterer religiöser Gemeinschaften und auch die Historiographie der Kirchen- und Ordensgeschichte nur in geringem Maß erforscht ist,<sup>4</sup> soll hier am Beispiel der dominikanischen historischen Aktivitäten ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte von Orden im 20. Jahrhundert geleistet werden.

## 2. Langsame Erneuerung und Konsolidierung

Die Französische Revolution und die Säkularisationen zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts waren eine gravierende Zäsur für den Dominikanerorden; u.a. erloschen die Provinzen Teutonia und Germania Superioris (Saxonia)<sup>5</sup> und damit deren Generalstudien sowie das institutionalisierte Engagement an den Universitäten Köln und Wien.<sup>6</sup> Erst zu Ende

<sup>3</sup> Zur Kirchengeschichtsschreibung im 20. Jahrhundert vgl. Georg Denzler, Kirchengeschichte als theologische Wissenschaft, in: Herbert Vorgrimler/Robert Vander Gucht (Hgg.), Bilanz der Theologie im 20. Jahrhunderts. Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nichtchristlichen Welt III, Freiburg–Basel–Wien 1970, 435–470; Hubert Wolf, Der Historiker ist kein Prophet. Zur theologischen (Selbst-) Marginalisierung der katholischen deutschen Kirchengeschichtsschreibung zwischen 1870 und 1960, in: Ders. (unter Mitarbeit von Claus Arnold) (Hg.), Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962: Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug, Paderborn 1999, 71–93.

<sup>4</sup> Den Mangel an Darstellungen zur Fachgeschichte der theologischen Disziplinen erwähnt Peter Neuner, Theologie als Wissenschaft und ihre Disziplinen, in: Wolf (wie Anm. 3), 377–394, hier 377; für den kirchenhistorischen Bereich vgl. Denzler (wie Anm. 3), 442.

<sup>5</sup> Zur süddeutschen Provinz vgl. z.B. Angelus Walz, Wahrheitskünder. Die Dominikaner in Geschichte und Gegenwart, Essen 1960, 116; Ders., Dominikaner und Dominikanerinnen in Süddeutschland (1225–1966), Meitingen 1967, 110 f.; Hilarius Barth, Dominikaner, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte II: Von der Reformation zum Reichsdeputationshauptschluß, St. Ottilien 1993, 707–744, hier 738–744. Zum Untergang der Teutonia vgl. Meinolf Lohrum, Die Wiederanfänge des Dominikanerordens in Deutschland nach der Säkularisation 1856–1875, Mainz 1971, 3–6. Zur Aufhebung des Warburger Konvents als letztem deutschem Kloster vgl. Ders., Die Geschichte der Dominikaner in Warburg, in: Burkard Runne (Hg.), Die Dominikaner in Warburg 1281–1993, Warburg 1993, 7–89, hier 50–56.

<sup>6</sup> Zum Ende des Kölner Generalstudiums vgl. Walter Senner, Blühende Gelehrsamkeit. Eine Ausstellung zur Gründung des Studium generale der Dominikaner in Köln vor 750 Jahren, Köln 1998, 13, 62 f.; 60 Hinweis auf das 1691 publizierte ordenshistoriographische Werk ‚Ephemerides Dominicano sacrae‘ des Friedrich Steill. Die ordenshistoriographische Tätigkeit der Dominikaner in der Neuzeit ist kaum erforscht. – 1783 fand die letzte feierliche Disputation in der Wiener Dominikanerkirche S. Maria Rotunda statt; bis 1785 lehrte Petrus Maria Gazzaniga an der dortigen Univ.; vgl. Sebastian Brunner, Der Prediger-Orden in Wien und Oesterreich, Wien 1867, 93, 32. Ab 1857 wurden wieder Dominikaner an die Wiener Univ. berufen; vgl. ebd. 32 f.



des 19. Jahrhunderts kam es im Orden zu einer Regeneration im Wissenschaftsbereich. Diese Phase war in besonderem Maß mit den Österreichern Andreas Frühwirth (1845–1933)<sup>7</sup> und Heinrich Suso Denifle (1844–1905)<sup>8</sup> verknüpft. Während die qualitätvollen Editionen und Publikationen Denifles in der wissenschaftlichen Welt Aufmerksamkeit erregten, schuf Frühwirth als Ordensmeister von 1891 bis 1904 wichtige Rahmenbedingungen in wissenschaftlicher Hinsicht. Die nach 1890 von Dominikanern übernommene theologische Fakultät der Schweizer Universität Fribourg im Uechtland<sup>9</sup> erfuhr Frühwirths Förderung; ebenso die École biblique in Jerusalem, wo 1894 ein Formalstudium errichtet wurde.<sup>10</sup> Ein wissenschaftliches Großprojekt, die 1879 gegründete päpstliche Commissio Leonina zur kritischen Edition der Werke des Thomas von Aquin (1225–1274), wurde 1892 dem Orden übertragen.<sup>11</sup> Ordensmeister Frühwirth regte außerdem die ab 1893 erscheinenden ‚Analecta Sacri Ordinis Fratrum Praedicatorum‘ als offizielles Amtsblatt des Ordens an, das auch gelegentlich wichtige historische Informationen und Quelleneditionen enthielt, ferner die ab 1896 erscheinenden ‚Monumenta Ordinis FF. Praedicatorum Historica‘ und die ab 1898 publizierte ‚Bibliotheca ascetica Ordinis FF. Praedicatorum antiqua‘.<sup>12</sup> 1896 entstand am St. Thomas Kolleg in Rom neben der Theologischen Fakultät eine weitere für Kirchenrecht.<sup>13</sup> Frühwirths Nachfolger setzten das Engagement im Studienbereich fort. So gründete Generalmeister Hyacinthe Marie Cormier (1932–1916; Generalmeister 1904–1916) 1908/1909 in Nachfolge des Thomaskollegs das Angelicum als päpstliche Hochschule mit drei Fakultäten.<sup>14</sup>

<sup>7</sup> Vgl. Angelus Walz, Andreas Kardinal Frühwirth (1845–1933). Ein Zeit- und Lebensbild, Wien 1950.

<sup>8</sup> Vgl. Isnard W. Frank, Heinrich Suso Denifle, o.p. (1844–1905). Übers. v. Christoph Martin, in: MDom 1994, No. 4, 117–128; Ders., Pater Heinrich Denifle in seinem Orden, in: Helmut Gritsch in Zusammenarbeit mit Robert Rebitsch und Thomas Gritsch (Hgg.), P. Heinrich Denifle O.P. (1844–1905). Herkunft und geistiges Umfeld eines profilierten Mittelalterforschers aus Tirol, Innsbruck 2005, 15–29.

<sup>9</sup> Vgl. William A. Hinnebusch, Kleine Geschichte des Dominikanerordens, Leipzig 2004, 222; Walz, Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 147. Förderung bereits 1891 durch Frühwirth als Provinzial der Provincia Imperii; vgl. Walz, Frühwirth (wie Anm. 7), 149; 191 f., 203 f. zur Förderung als Ordensmeister.

<sup>10</sup> Vgl. Walz, Frühwirth (wie Anm. 7), 192; Ders., Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 147 f.

<sup>11</sup> Vgl. Walz, Frühwirth (wie Anm. 7), 193 f., 212; Ders., Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 134 f. Mitarbeiter der Leonina war auch Denifle, der jedoch schnell das Interesse daran verlor; vgl. Walz, Frühwirth 122, 177; Joop H. A. van Banning, Ein großer Tiroler: Heinrich Denifle († 1905) – Geistlicher Autor und Erforscher des Mittelalters, in: Gritsch (wie Anm. 8), 31–68, hier 50 f.

<sup>12</sup> Vgl. Walz, Frühwirth (wie Anm. 7), 590, 188, 246–248; Ders., Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 140; zu den Analecta vgl. Hinnebusch (wie Anm. 9), 210. Zu weiteren wissenschaftlichen Periodika des Ordens ab dieser Zeit vgl. Angelus Walz, Dominikanerorden, in: LThK<sup>1</sup> 3, 382–394, hier 390.

<sup>13</sup> Vgl. Hinnebusch (wie Anm. 9), 221.

<sup>14</sup> Vgl. Walz, Dominikanerorden (wie Anm. 12), 385; Johann Dachsberger/Robert Leiber, Kollegien und Seminarien in Rom, in: LThK<sup>1</sup> 6, 74–78, hier 74 f. Zur Person vgl. Meinolf Lohrum, Cormier, Hyacinthe Marie, in: LThK<sup>3</sup> 2, 1312.



Zu dieser Zeit war der Orden in Deutschland noch dabei, sich zu konsolidieren. Die Entwicklung der deutschen Dominikaner ist einzuordnen in das kontinuierliche Wachstum der Orden und Kongregationen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das sich im 20. Jahrhundert fortsetzte.<sup>15</sup> Die dominikanische Gründungs- und Aufbauphase ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts war allerdings nicht nur im Vergleich zur rapiden Ausbreitung im 13. Jahrhundert bescheiden: nach einem vergeblichen Ansiedlungsversuch 1854 in Materborn bei Kleve wurde 1860 eine Niederlassung in Düsseldorf und 1867 eine weitere in Berlin gegründet. Nach dem Ende des Kulturkampfes, als ein weiteres Kloster mit Schule im holländischen Venlo hinzukam,<sup>16</sup> konnte 1895 die Dominikanerprovinz Teutonia mit drei Klöstern wiedererrichtet werden. Das Abflauen der Gegensätze zwischen Staat und Kirche nach dem Kulturkampf ermöglichte nicht nur die Ausbreitung der Predigerbrüder. Im gleichen Jahr wie die Teutonia wurde die Provinz der Hünfelder Oblaten wie der Spiritaner errichtet.<sup>17</sup> Die Gründungswelle neuer Niederlassungen und Provinzen

<sup>15</sup> Vgl. allgemein Erwin Iserloh, Innerkirchliche Bewegungen und ihre Spiritualität, in: Hubert Jedin/Konrad Repgen (Hgg.), Handbuch der Kirchengeschichte VII: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Freiburg 1979 (Sonderausgabe 1986), 301–337, hier 324; Viktor Dammertz, Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute, in: Jedin/Repgen, 355–379, hier 355. Allerdings handelte es sich um keine bruchlose Entwicklung. Selbst gegenüber krankenpflegenden Orden gab es kurz vor dem ersten Weltkrieg noch staatliche Vorbehalte; vgl. Klaus-Bernward Springer, Das Marienborner Schwesternhaus der Vinzentinerinnen, in: AMRhKG 47. 1995, 281–307, hier 291.

<sup>16</sup> Im Kulturkampf gründeten viele Orden Schulen im benachbarten Ausland, bes. in den Niederlanden; vgl. Wilhelm Baumjohann, Die Orden in Erziehung und Unterricht, in: P. J. Hasenberg/Adam Wienand, Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland I, Köln 1957, 91–102, hier 94 mit Beispielen verschiedener Orden und Kongregationen.

<sup>17</sup> Vgl. Ansgar Sinnigen, Katholische Ordensgenossenschaften in Deutschland. Die missionierenden Genossenschaften, Köln 1935, 198; Nikolaus Kowalsky, Die Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand (wie Anm. 16), 268–271, hier 270. Zu den Spiritanern vgl. Heinrich Hack, Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 275–278, hier 276. – Weitere Gründungen: 1894 Thüringische und 1902 Schlesische Provinz der Franziskanerobserwanten; vgl. Sinnigen, 154; 1903 deutsche Ordensprovinz der Kamillianer, 1908 der Herz-Jesu-Priester; vgl. Heinrich Dammig, Der Kamillianer-Orden in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 241–245, hier 244; P. A. D., Die Kongregation der Herz-Jesu-Priester in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 322–326, hier 325; 1921 Teilung der deutschen Jesuitenprovinz; vgl. Hubert Becher, Der Orden der Gesellschaft Jesu in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 246–257, hier 253 f.; 1920 deutsche Provinz der Picpus-Missionare; vgl. Chrysostomus Lauenroth, Die Genossenschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariä in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 265–267, hier 266; 1922 Oberdeutsche Provinz der Karmeliten; 1923 Provinz der Maristenpatres; 1925 Teilung der Provinz der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu; vgl. Carmelus Bialik, Die beschuhten Karmeliten in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 227–233, hier 230; Hubert Neufeld, Maristenpatres (Gesellschaft Mariens) in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 272–274, hier 273; Josef Glazik, Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 279–283, hier 282; 1929 Kölnische Provinz der Franziskaner; vgl. Lothar Hardick, Der Franziskaner-Orden in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand, 198–204, hier 202.



verschiedener religiöser Gemeinschaften reichte in die Zeit der Weimarer Republik und des beginnenden Dritten Reiches. Auch die Dominikaner errichteten weitere Niederlassungen: 1898 Köln (1904 Konvent), 1899 Mecklinghoven bei Recklinghausen (1932 Konvent), 1901 Warburg (Konvent 1917) und 1902 das St. Josephs-Konvikt zu Vechta in Oldenburg (1919 Konvent). Nach dieser Konsolidierung vornehmlich im rheinisch-westfälisch-oldenburgischen Raum folgten Gründungen 1925 in Worms (1934 Konvent) und Walberberg zwischen Bonn und Köln (1926 Konvent), Leipzig-Wahren (1930), Augsburg-Spickel (1931), München-Freimann (1933) und Freiburg/Br. (1934) sowie die Übernahme der Seelsorge an der Augsburger Kreuzkirche. 1934 bestanden im Deutschen Reich (also außer Venlo) nach der Erhebung von Worms zum Konvent neun Konvente und sieben kleinere Häuser, darunter Schwichtel in Oldenburg und Maria Viktoria in Berlin.<sup>18</sup> Zu diesem Zeitpunkt setzte Provinzial Laurentius Siemer (1888–1956, Provinzial 1932–1946)<sup>19</sup> für die wissenschaftliche Profilierung der Teutonia wichtige Akzente, auch wenn die Provinz nach der Inflation 1923 und der Weltwirtschaftskrise 1929 noch nicht finanziell konsolidiert war. Bis 1934 waren die Dominikaner auch nach Ausweis ihrer schriftstellerischen Tätigkeit vor allem im Bereich von Frömmigkeit und Seelsorge tätig. In diesen Zusammenhang gehört die 1913/14 begonnene China-Mission;<sup>20</sup> Benno M. Biermann (1884–1970) und Karl M. Bosslet (1888–1970) erlangten Bedeutung im Bereich der Missionswissenschaft.<sup>21</sup> Auch wenn etwa das Werk des konvertierten Malers und Schriftstellers Benedikt Momme Nissen († 1943) ‚Der Rembrandtdeutsche‘ weite Beachtung im damaligen Katholizismus erlangte,<sup>22</sup> erwies sich die wissenschaftliche Profilierung der Provinz als langwierige Angelegenheit. Zwar war am 13. Dezember 1897 ordensintern (ohne staatliche Anerkennung) das Düsseldorfer Studium der Dominikaner

<sup>18</sup> Für die Zeit bis 1875 vgl. Lohrum, *Wiederanfänge* (wie Anm. 5). Zur weiteren Ausbreitung vgl. Leopold Jäger, *Der Prediger-Orden in Deutschland*, in: Hasenberg/Wienand (wie Anm. 16), 170–180, hier 179 f.; Sinnigen (wie Anm. 17), 23–25; 36 f.; *Catalogus Conventuum et Fratrum Provinciae Teutoniae Ordinis Praedicatorum Anno 1939*, Köln (1939), 9, 16, 19, 21, 25 (ab 1932 Station in Berlin Friedrichshagen), 27, 30, 33, 36; ebd. 9 f. wurden die Gründungen in Leipzig 1932 und München und Freiburg 1934 zu Häusern erhoben, 1936 Augsburg Hl. Kreuz mit der Filiale in Spickel.

<sup>19</sup> Zur Person vgl. Anna Maria Zumholz, *Laurentius Siemer O.P.*, in: *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland* 1996, 53–70; Willehad Paul Eckert, *Siemer, Laurentius* (Taufname Josef), in: *LThK*<sup>3</sup> 9, 570; Groothuis (wie Anm. 1), 287–316, 361–405; Hans Jürgen Brandt/Peter Häger (Hgg.), *Biographisches Lexikon der katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848 bis 1945*, Paderborn 2002, 773 f.

<sup>20</sup> Deswegen trat die Provinz 1913 der Superioren-Konferenz der in der Mission tätigen Orden und Kongregationen bei; vgl. Antonia Leugers, *Interessenpolitik und Solidarität. 100 Jahre Superioren-Konferenz Vereinigung Deutscher Ordensoberen*, Frankfurt/M. 1999, 418 Nr. 21. Zur Missionstätigkeit vgl. Sinnigen (wie Anm. 17), 25 f.

<sup>21</sup> Vgl. Thomas Eggensperger, *Biermann, Benno*, in: *LThK*<sup>3</sup> 2, 439. Bosslet war 1936 Assistent und 1937 Direktor des Kath. Missionsärztlichen Instituts in Würzburg; vgl. Leugers, *Interessenpolitik* (wie Anm. 20), 252 f.

<sup>22</sup> Vgl. Leo Scheffczyk, *Grundzüge der Entwicklung der Theologie zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: *Jedin/Reppen* (wie Anm. 15), 263–301, hier 265.



zu einem Formalstudium (ohne Promotionsrecht) erhoben worden, doch erst ein Jahrzehnt später wurden als erste deutsche Dominikaner Paulus von Loë (1866–1919) 1907 in Rom und 1908 Dominikus M. Prümmer (1866–1931) promoviert.<sup>23</sup> Ungefähr zur gleichen Zeit errichteten auch andere religiöse Genossenschaften ihre philosophisch-theologischen Lehranstalten, so 1898 die Pallottiner in Limburg; 1903 wurde das Theologiestudium der süddeutschen Provinz der Redemptoristen nach Gars verlegt; das der norddeutschen Provinz etwa gleichzeitig in Geistingen bei Bonn gebaut.<sup>24</sup> Zentral für die ersten wissenschaftlichen Initiativen der deutschen Predigerbrüder wurde Paulus von Loë. 1907 gestaltete er als Düsseldorfer Studienregens die neue Studienordnung des Predigerordens mit, wobei in den drei Jahren des philosophischen Schwerpunktstudiums neben Apologetik, Hebräisch und Einleitung in die Heilige Schrift auch Kirchengeschichte vorgesehen war.<sup>25</sup> Aus seinem Erbe gründete Paulus von Loë die Thomasbibliothek zur Erforschung der thomistischen Tradition wie der Geschichte des Ordens. Nachdem der Versuch von 1896, eine ordenshistorische Reihe zu etablieren, nicht über ein Heft hinausgekommen war, gab er ab 1907 zusammen mit Benedikt M. Reichert die ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ heraus.<sup>26</sup> Durch diese Reihe leisteten die Dominikaner ihren Beitrag zum damaligen Aufschwung der kirchenhistorischen Forschung<sup>27</sup> in Deutschland und schufen die Grundlage für eine kontinuierliche Bearbeitung der dominikanischen Ordensgeschichte. Drei der Hefte stammten aus Loës eigener Feder.<sup>28</sup>

Das Hochschulwesen der Orden profitierte von der ihnen entgegenkommenden Rechtslage zur Zeit der Weimarer Republik. Der Staat hatte im Hochschulbereich immer mehr an Bedeutung gewonnen. „Das 19. Jahrhundert ist in Deutschland durch eine Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat im Hinblick auf die Ausbildung der Theologen gekennzeichnet. Die

<sup>23</sup> Vgl. Hieronymus Wilms, P. Paulus von Loë und seine Verdienste um die Geschichte des Dominikanerordens, Leipzig 1923, 27 f.; Ekkart Sauser, Prümmer, Dominikus Maria, in: BBKL 20, 1193–1196, hier 1193.

<sup>24</sup> Vgl. Sinnigen (wie Anm. 17), 221, 261, 263. Die unbeschuhten Karmeliten errichteten 1906 ihr Ordensseminar in Regensburg-Kumpfmühl; vgl. Maria Baptista a Spiritu Sancto, Die unbeschuhten Karmeliten in Deutschland, in: Hasenberg/Wienand (wie Anm. 16), 234–238, hier 238.

<sup>25</sup> Vgl. Walz, Dominikanerorden (wie Anm. 12), 387. Zur Person vgl. Michael Dillmann/Klaus-Bernward Springer, Loë, Paulus von, in: BBKL 24 [im Druck].

<sup>26</sup> Vgl. Wilms (wie Anm. 23), 34–40, 53–60.

<sup>27</sup> Vgl. dazu den entsprechenden Abschnitt bei Scheffczyk (wie Anm. 22), 283–286; Wolf (wie Anm. 3), 75–78. Loë und seine Mitarbeiter und Nachfolger waren mit der sukzessiven Aufarbeitung der mittelalterlichen dominikanischen Vergangenheit befaßt und nicht von kirchenhistorischen Neuansätzen beeinflusst: Zu neuen Schulen katholischer Kirchengeschichtsforschung um 1900 vgl. Christoph Weber, Kirchengeschichte, Zensur und Selbstzensur: ungeschriebene, ungedruckte und verschollene Werke vorwiegend liberal-katholischer Kirchenhistoriker aus der Epoche 1860–1914, Köln–Wien 1984, 63–90. Zum damals vorherrschenden historischen Positivismus vgl. auch Denzler (wie Anm. 3), 436; 440, 451 allgemein zu den zahlreichen Publikationsreihen der Orden.

<sup>28</sup> Vgl. Dillmann/Springer (wie Anm. 25).



Kirche kann sich [...] das Recht sichern, ihre Theologen auf eigenen Hochschulen auszubilden. Dem Staat wiederum gelingt es, die Theologenausbildung weitgehend an die Universitäten zu binden und die Errichtung kirchlicher Hochschulen von einer staatlichen Genehmigung abhängig zu machen.<sup>29</sup> Die ordensinternen Studia besaßen in der Regel nicht die Standards der Fakultäten an staatlichen Hochschulen,<sup>30</sup> strebten aber danach. In Bayern wurde 1923 der Name Lyceum in philosophisch-theologische Hochschule umgewandelt. In Preußen sprach erst das preußische Konkordat von 1929 den Diözesen Paderborn, Trier, Fulda, Limburg, Hildesheim und Osnabrück ausdrücklich das Recht zu, ein Seminar zur wissenschaftlichen Ausbildung des Klerus zu unterhalten.<sup>31</sup> Im Bayernkonkordat von 1924 waren die Ordenshochschulen erstmals den bischöflichen Hochschulen gleichgestellt worden.<sup>32</sup> Auch aufgrund des durch die demographische Entwicklung mitbedingten zahlreichen Nachwuchses engagierten sich die Orden und Kongregationen zur Zeit der Weimarer Republik für eigene Studienhäuser.<sup>33</sup> In diese Entwicklung ordnet sich die Begründung der Walberberger Ordenshochschule der Dominikaner 1926/34 ein. Bereits Paulus von Loë hatte die Gründung eines Studienkonvents auf dem Land

<sup>29</sup> Karl H. Brunner, *Die Philosophisch-Theologische Hochschule der Salesianer Don Boscos Benediktbeuern. Ein Beitrag zu ihrer Rechtsgeschichte anlässlich des 75-jährigen Jubiläums*, Aachen 2004, 99.

<sup>30</sup> „Bei den Ordensgeistlichen war [...] nicht vorauszusetzen, daß sie ein Abitur erworben und ein Universitätsstudium bzw. ein Studium an einer staatlich anerkannten bischöflichen Studienanstalt abgeschlossen hatten.“ Leugers, *Interessenpolitik* (wie Anm. 20), 210 f.

<sup>31</sup> Vgl. Franz Xaver Eggersdorfer, *Hochschulen, philosophisch-theologische*, in: *LThK*<sup>1</sup> 5, 86–89, hier 87.

<sup>32</sup> Vgl. Brunner, *Hochschule* (Anm. 29), 22.

<sup>33</sup> Gründungen: 1921 Scholastikat der Missionare von der Hl. Familie in Ravengiersburg, 1922 das provisorische der Maristen in Niederachdorf bei Straubing; 1925 Theologenheim der Herz-Jesu-Priester in Freiburg/Br.; 1925 Berchmanskolleg der süddeutschen Jesuitenprovinz in München-Pullach; vgl. Sinnigen (wie Anm. 17), 62, 139, 242; Neufeld (wie Anm. 17), 273; 1926 Jesuiten-Hochschule St. Georgen in Frankfurt a. M.; vgl. Eggersdorfer (wie Anm. 31), 87; 1934 Priesterseminar der Claretiner in Frankfurt/M. mit wissenschaftlicher Ausbildung in St. Georgen; vgl. Franz Rieder, *Die Claretiner in Deutschland*, in: Hasenberg/Wienand (wie Anm. 16), 311–313, hier 313; 1926 Gründung der Ordenslektorenvereinigung in Maria Laach; vgl. Leugers, *Interessenpolitik* (wie Anm. 20), 150; 1930/31 staatlich anerkannte theologische Studienanstalt der Salesianer in Benediktbeuern; vgl. Sinnigen, 269 f.; P. Diebold, *Die Gesellschaft des heiligen Franz von Sales in Deutschland*, in: Hasenberg/Wienand, 284–293, hier 291 f.; Brunner, *Hochschule* (wie Anm. 29), 12, 39–41. 1930 Scholastikat der Oblaten des heiligen Franz von Sales in Paderborn mit Studium an der Erzbischöflichen Akademie, 1930–1932 Kolleg der Salvatorianer bei Passau mit Studium an der dortigen bischöflichen Hochschule, 1931 Ausbildungsstätte der Maristen in Fürstzell, 1932 Verlegung der philosophischen Lehranstalt der Weißen Väter nach Linz am Rhein, 1933 Vinzentiner-Ausbildung in der ehemaligen Benediktinerabtei St. Maximin in Trier, 1932 Verlegung der Lehranstalt der süddeutschen Provinz der Redemptoristen von Gars nach Rothenfeld bei Starnberg; vgl. Sinnigen, 208, 279, 110, 288, 171, 261.



in der Nähe einer Universitätsstadt beabsichtigt.<sup>34</sup> Wegen Platzmangel in Düsseldorf erwarben die Dominikaner die Rheindorfer Burg in Bornheim-Walberberg, wandelten sie in einen Konvent um und verlegten 1926 die ersten drei Jahrgänge des philosophischen Studiums dorthin. Die Nähe zu den Universitäten Bonn und Köln wie die Tendenz der Zeit, die Ordensstudienhäuser auf das Land zu verlegen, sprachen für diese Änderung.<sup>35</sup> Etwa zeitgleich begannen deutsche Dominikaner auf Lehrstühlen von Universitäten und kirchlichen Hochschulen zu wirken. Als Vertretung unterrichtete Dr. Dominikus Gickler (1890–1962) 1925/26 Dogmatik an der Hochschule des Mainzer Priesterseminars.<sup>36</sup> Der international renommierte und durch häufig wieder aufgelegte moraltheologische und kirchenrechtliche Handbücher bekannte Dominikus M. Prümmer lehrte auf dem Lehrstuhl für Moraltheologie in Fribourg/Schweiz von 1926 bis zu seinem Tod 1931<sup>37</sup> und ab 1934 Gabriel M. Löhr (1877–1961) auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte derselben Universität.<sup>38</sup> In der Zwischenzeit war unter Beteiligung von Löhr als Autor die Reihe ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ fortgesetzt worden; bis 1934 erschienen 30 Hefte. In den zehn Bänden der eher populären Reihe ‚Dominikanisches Geistesleben‘ zwischen 1927 und 1935 wurden vorwiegend Übersetzungen lateinischer ordenshistorischer Quellentexte geboten.<sup>39</sup>

### 3. Das Istituto storico Domenicano in Rom

Das beachtliche historische Engagement im Dominikanerorden blieb lange vereinzelt. Seit 1896 arbeitete Benedikt M. Reichert für die erwähnten, in Rom publizierten ‚Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica‘, vor allem edierte er die Generalkapitelsakten von 1222–1844; auch auf die zusammen mit Loë seit 1907 herausgegebenen ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ ist hinzuweisen. Antonin

<sup>34</sup> Vgl. Wilms (wie Anm. 23), 28.

<sup>35</sup> Vgl. Willehad P. Eckert, Das Dominikanerkloster St. Joseph in der Herzogstraße von den Anfängen bis 1933, in: Annette Baumeister u.a. (Hgg.), *caritas & scientia. Dominikanerinnen und Dominikaner in Düsseldorf. Begleitbuch zur Ausstellung*, Düsseldorf 1996, 83–97, hier 93; Senner (wie Anm. 6), 64.

<sup>36</sup> Kurze Vita in Brandt/Häger (wie Anm. 19), 243 (danach 1923 Professor am Mainzer Priesterseminar). 1925/26 als Vertreter im Fach Dogmatik erwähnt bei Klaus Reinhardt unter Mitarbeit von Ingobert Jungnitz (Red.), *Augustinerstraße 34. 175 Jahre Bischöfliches Priesterseminar Mainz*, Mainz 1980, 353.

<sup>37</sup> Vgl. Sauser (wie Anm. 23), 1193.

<sup>38</sup> Vgl. Klaus-Bernward Springer, Löhr, Gabriel Maria, in: *BBKL* 24 [im Druck].

<sup>39</sup> Vgl. Verzeichnis der von der Teutonia herausgegebenen Bücher und Zeitschriften (1857–1957), o.O. u. o.J., 57 f. Es erschienen u.a. als Bd. 1 1927 Johannes Mumbauers Übersetzung der Briefe Jordans von Sachsen, als Bd. 5 1928 Hieronymus Wilms Veröffentlichung der Offenbarungen und Briefe der seligen Margareta Ebner, als Bd. 6a 1928 Gregor Bantens Übertragung von Humbert von Romans Werk ‚De vita regulari‘, als Bd. 6b 1928 Heribert Christian Scheebens ‚Geistliches Leben‘ des Vinzenz Ferrer und als Bd. 7 1931 Thomas Kappellis Briefe der hl. Katharina von Siena.



Mortier verfasste zwischen 1903 und 1914 die siebenbändige Geschichte der Generalmeister des Predigerordens.<sup>40</sup> Um diese noch nicht gebündelten ordenshistorischen Aktivitäten zu institutionalisieren, forderte bereits 1913 das Generalkapitel des Dominikanerordens in Venlo – allerdings ergebnislos – die Gründung eines historischen Instituts.<sup>41</sup> 1921 wurde ein Lehrstuhl für Ordensgeschichte am Angelicum in Rom errichtet.<sup>42</sup> Ab dem gleichen Jahr baute das französische Generalstudium der Dominikaner in Le Saulchoir neben der theologischen Fakultät das Institut für Mittelalterstudien auf.<sup>43</sup> Treibende Kraft war M.-Dominique Chenu (1895–1990), der in den Jahren 1914–1920 am Angelicum in Rom sein Studium der Philosophie und Theologie mit der Promotion über psychologische und theologische Dimensionen der Kontemplation bei Thomas von Aquin abgeschlossen hatte. Danach wurde Chenu der ‚neue Star‘ des französischen Generalstudiums.<sup>44</sup> Es „[...] entwickelte sich zu einem Zentrum der Mediävistik.“<sup>45</sup> Vielleicht beeinflussten die dortigen historisch-theologischen Studien die Gründung des dominikanischen Geschichtsinstituts in Rom. Vermutlich wurde das 1934 errichtete deutsche Ordensinstitut mehr von der römischen Gründung angeregt als vom Institut der französischen Dominikaner oder der Gründung des Institut d'études médiévales in Ottawa/Kanada, die gleichfalls durch M.-Dominique Chenu mit Unterstützung Etienne Gilsons 1931/32 erfolgte.<sup>46</sup> Diese Gründungen sind Hinweise für das sich institutionalisierende Engagement der Predigerbrüder im Bereich der Mediävistik.

Das historische Ordensinstitut im Konvent S. Sabina wurde 1929 in Rom durch den Generalmeister des Ordens, Martin Gillet (1875–1951, 1929–1946

<sup>40</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 148.

<sup>41</sup> Vgl. Acta capituli generalis Venlonae [...] celebrati Anno Domini 1913, in: ASOPF 22. 1914, 309–348, hier 340 f.: „180. Valde commendamus alicuius scholae historicae institutionem, puta in Collegio Angelico, in qua omnes illae disciplinae doceantur quae ad acquirendam historicam scientiam veri nominis conerunt, et praedicatorum, theologorum, apologistarum tam egregie iuvare, ornare atque commendare valent. Ad hoc consequendum vocentur professores praestantiores in rebus historicis, etiam extra Ordinem assumpti in casu necessitatis, pro initio saltem. Lectores iuniores mittantur a Provinciis ad hanc scholam ut in disciplinis praedictis se exercent. [...] 183. Ordinamus ut in quocumque Studio Ordinis instituantur lectiones de historia Ordinis nostri.“ Vgl. M.-Dominique Chenu, *Le Saulchoir: Eine Schule der Theologie*. Aus dem Französischen von Michael Lauble, Berlin 2003, 65.

<sup>42</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 146.

<sup>43</sup> Vgl. Chenu, *Le Saulchoir* (wie Anm. 41), 177.

<sup>44</sup> Vgl. Christian Bauer, *Geschichte und Dogma: Genealogie der Verurteilung einer Schule der Theologie*, in: Chenu, *Le Saulchoir* (wie Anm. 41), 9–50, hier 23 f.

<sup>45</sup> Mechthild Dreyer, *Die Editio Coloniensis im Kontext der philosophischen und theologischen Mittelalterforschung des 20. Jahrhunderts*, in: Ludger Honnefelder/Mechthild Dreyer (Hgg.), *Albertus Magnus und die Editio Coloniensis*, Münster/W. 1999, 9–22, hier 16.

<sup>46</sup> Vgl. André Duval, M.-D. Chenu – Eine werkbiographische Skizze, in: M.-Dominique Chenu, *Leiblichkeit und Zeitlichkeit. Eine anthropologische Stellungnahme*, Berlin 2001, 61–75, hier 66.



Ordensgeneral),<sup>47</sup> kurz nach seinem Amtsantritt errichtet.<sup>48</sup> Im Jahr 1931 erschien der erste Band der Zeitschrift ‚Archivum Fratrum Praedicatorum‘.<sup>49</sup> 1932 wurde das Angelicum nach S. Domenico e Sisto in Rom verlegt; 1936 die Ordenskurie nach Santa Sabina. Dort war neben dem Generalat das Ordensarchiv, die Leoninakommission und das Historische Institut des Ordens angesiedelt.<sup>50</sup>

Bei der Gründung des Istituto storico Domenicano sollen auch die qualitativsten historischen Forschungen der deutschen Dominikaner eine Rolle gespielt haben: „Nicht unwesentlich beeinflusst durch die umfangreichen historischen Forschungen der deutschen Dominikaner hat der Generalmeister der Dominikaner, Martin Gillet, im Jahre 1929 in Rom ein Historisches Institut (Institutum historicum ad sanctae Sabinae) errichtet, das unter der Leitung des Schweizer Thomas Käppeli steht und sich durch die Fortsetzung der Monumenta ordinis Praedicatorum historica, die Dissertationes historicae und das jährlich erscheinende Archivum fratrum Praedicatorum vorteilhaft eingeführt hat.“<sup>51</sup> Im ersten Band des 1937 veröffentlichten „Archivs der deutschen Dominikaner“ betonte der Herausgeber Laurentius Siemer neben der Vorbildfunktion des historischen Ordensinstituts in Rom die Notwendigkeit historischer Anstrengungen in den jeweiligen Provinzen: „Dieses Institut dient der Erforschung des gesamten Ordens; es bleibt daher nicht aus, dass die Geschichte des Ordens in den einzelnen Ländern nicht mit der Intensität bearbeitet werden kann, wie es aus Rücksicht auf die Eigenart und Eigenständigkeit der Ordensprovinzen und aus nationalen Gründen wünschenswert ist. [...] Unter meiner Leitung haben sich daher einige Historiker zusammengefunden, um die Geschichte der beiden deutschen Ordensprovinzen Teutonia und Saxoniam im deutschen Sprachgebiet systematisch zu erforschen. Dieser Forschung dient das ‚Archiv der deutschen Dominikaner‘.“<sup>52</sup> Daß zu diesem Zeitpunkt ein historisches Institut der deutschen Dominikaner bestand, erwähnte der Provinzial in seinen Ausführungen nicht.

<sup>47</sup> Vgl. Isnard W. Frank, Gillet (Stanislas) Martin, in: LThK<sup>3</sup> 4, 653.

<sup>48</sup> Die Ordenszeitschrift ‚Angelicum‘ berichtete ohne genauere Datumsangabe über das Gründungsereignis: „Collegium Ordinis historicum. Rev. mus. P. Mag. Gen., O.P. in perantiquo Conventu apud S. Sabinam in Urbe Collegium historicum erexit, cuius directionem cl. mo P. G. Thery, O.P. commisit, quemque simul Archivarium Gen. O.P. nominavit. In socios Collegii vocavit PP. A. Papillon, R. Loenertz, H. Laurent et M. Canal, quem subarchivarium ac directorem ‚Analecta O.P.‘ instituit.“ Chronica, in: Ang. 7. 1930, 410–413, hier 410.

<sup>49</sup> Vgl. den Brief des Ordensmagisters Gillet, in: AFP 1. 1931, 5–7, hier 6; „Cum autem ‚Archivum‘ historiae Ordinis exclusive sit dedicandum, ‚Analecta‘ [...] publicabunt documenta atque edicta ac praeterea quaestiones canonicas de re nostra constitutionali.“ Ebenso in: „Litterae de Editione Leonina, Archivo et Analectis S.O.P.“ des Generalmagisters vom 2. Februar 1930, ed. in: ASOPF 37. 1929, 412–416, hier 415; 414 f. zur Errichtung des historischen Zentrums und seinen Aufgaben. Vgl. auch „Acta Magistri Ordinis. Litterae de Ephemeride ‚Archivum Fratrum Praedicatorum‘“ vom 1. 1. 1932, ed. in: ASOPF 40. 1932, 582–584.

<sup>50</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskundler (wie Anm. 5), 154.

<sup>51</sup> Laurentius Siemer, Zur Einführung, in: ADD 1. 1937, 11–14, hier 11.

<sup>52</sup> Siemer, Einführung (wie Anm. 51), 11.



#### 4. Die erste Erwähnung des historischen Instituts der Teutonia

Für die Gründung und das kurze Bestehen des Instituts war der äußerst energische und tatkräftige Provinzial der Teutonia Laurentius Siemer von zentraler Bedeutung. Er erkannte, dass eine Profilierung gerade auch im wissenschaftlichen Bereich für den dominikanischen „Studierorden“ sinnvoll und geboten war, nachdem die Provinz seit ihrer Gründung zunächst konsolidiert worden war und sich dann weiter ausbreitet hatte. Die wissenschaftliche Profilierung verknüpfte Siemer mit dem Ausbau des dominikanischen Studienzentrums Walberberg. Die im heutigen Bornheim-Walberberg im Rhein-Sieg-Kreis gelegene Rheindorfer Burg war von der Provinz Teutonia 1924 erworben worden; darin wurde am 1. November 1926 ein Konvent mit 9 Patres und 27 Studenten begründet. Wie erwähnt wurden gleichzeitig die ersten drei Jahrgänge des dominikanischen Studiums von Düsseldorf nach Walberberg verlegt. Erster Studienleiter wurde Gabriel M. Löhr.<sup>53</sup> Sofort nach seiner Wahl zum Provinzial widmete sich Siemer der akademischen Profilierung der Provinz. Die Deutsche Thomas-Ausgabe wurde von ihm schon am 14. November 1932 – nur einen Tag nach seiner Wahl am 13. September 1932 – begründet.<sup>54</sup> Zu Siemers weiteren Zielen gehörte der Ausbau des Studienhauses in Walberberg.<sup>55</sup> In den ‚Mitteilungen aus der deutschen Dominikaner-Ordensprovinz‘ erwähnte der Provinzial in seinem vom 1. Juni 1933 datierten Vorwort das historische Institut noch nicht, sondern nur die Arbeit an der deutschen Thomasausgabe und an der Herausgabe der Werke Alberts des Großen.<sup>56</sup> Das Großprojekt einer kritischen

<sup>53</sup> Vgl. Gundolf Gieraths, Prof. P. Gabriel Löhr (1877–1961), in: FZPhTh 8. 1961, 156–160; Springer, Löhr (wie Anm. 38).

<sup>54</sup> Vgl. Laurentius Siemer, Erinnerungen. Manuskript masch., o. O. u. o. J., 234: „Aber zwei Amtshandlungen nahm ich am Tage des Amtsantritts sofort vor. [...] Der zweite Akt war die Bestellung von P. Heinrich Christmann zum Herausgeber einer deutschen Thomasausgabe.“ Vgl. Leopold Jäger, 25 Jahre Dominikaner in Walberberg. Rede auf der Jubiläumsfeier am 21. November 1951, in: NOrd 6. 1952, 66–71, hier 69.

<sup>55</sup> Vgl. Siemer, Erinnerungen (wie Anm. 54), 236: „Daß ich, als ich Provinzial geworden war, schon ein Programm hatte, kann ich nicht behaupten. Aber einiges stand mir als festes Ziel vor Augen. Das war in erster Linie die äußere und innere Hebung des Studiums [...] ein großes einheitliches Studienhaus in Walberberg [...]“

<sup>56</sup> Mitteilungen aus der deutschen Dominikaner-Ordensprovinz, 5 (da das Heft keine namentlich gezeichneten Beiträge, keinen Erscheinungsort und Erscheinungsjahr aufweist, wird die Signatur in der Studienbibliothek St. Albert in Walberberg angegeben: 212.9.6): „An der deutschen Ausgabe der Werke des hl. Thomas sind bis jetzt vor allem P. Heinrich Christmann und P. Swibert Soreth als Redaktoren und Übersetzer, P. Alexander Siemer als Kommentator beteiligt. Der erste Band kommt sicherlich am 1. November [...] in den Buchhandel. Obwohl noch kein Band vorliegt, haben bereits an die 800 Subskribenten das Werk bestellt. – Für die Herausgabe der Werke Alberts des Großen arbeiten P. Alvarus Hespers, P. Amandus Möllenbrock, P. Ägidius Merssemann und P. Candidus Wiedemann.“ Das mit ‚In nomine Domini‘ überschriebene Vorwort des ersten Bandes der deutschen Thomas-Ausgabe datiert vom Oktober 1933; vgl. Thomas de Aquino, Gottes Dasein und Wesen: I, 1–13. Kommentiert von Alexander Siemer und Heinrich Christmann, Graz 1982 (Nachdruck der 3. verbesserten Aufl. 1934), (8). Dann erschien Bd. 25 mit Vorwort vom April 1934; vgl. Thomas de Aquino, Die



Edition aller Werke des Albertus Magnus (ca. 1200–1280) wurde durch den den Dominikanern eng verbundenen Heribert Christian Scheeben (1890–1968) bei der Görresgesellschaft angeregt; diese beschloß die Editions-aufgabe auf ihrer Generalversammlung in Köln 1930.<sup>57</sup> Auf der gut vorbereiteten Versammlung stellte sich der Leiter des historischen Instituts der Dominikaner in Rom, Gabriel Théry, der mit seinem Mitbruder Angelus Walz an der Versammlung teilnahm, als Mitarbeiter der Neuedition zur Verfügung. Obwohl der Präsident der Gesellschaft, Geheimrat Finke, diese Mitarbeit begrüßte, gehörte kein Dominikaner der vorbereitenden Kommission an; der Orden sollte aber in der neu einzurichtenden internationalen Kommission für das Editionsprojekt vertreten sein.<sup>58</sup> Während die Görres-Gesellschaft keine finanziellen Lasten übernehmen konnte, hatte Pater Angelus Walz vorläufig einen Beitrag von mehreren tausend Reichsmark zur Finanzierung zugesagt. Im jungen Institutum historicum der Dominikaner in Rom war Gilles Meersseman bereits mit Vorarbeiten für das Projekt befasst. Doch erfolgte die vorgesehene Herausgabe der Edition nicht durch die Görres-Gesellschaft. Vielmehr wurde 1931 die 1922 gegründete Albertus-Magnus-

---

Menschwerdung Christi: III, 1–15, Salzburg–Leipzig 3. Aufl. 1934, (6). Das Vorwort des dritten Bandes datiert vom Dezember 1934; vgl. Thomas de Aquino, Gottes Leben und sein Erkennen und Wollen: I, 14–26, Salzburg–Leipzig 1934, (5).

<sup>57</sup> Vgl. Henryk Anzulewicz, *Editio Coloniensis*. Krytyczne wydanie dzieł św. Alberta Wielkiego, in: *Przegląd Tomistyczny* 3. 1987, 237–238; Ders., Zur kritischen Ausgabe der Werke des Albertus Magnus, in: *Anuario de Historia de la Iglesia* 11. 2002, 417–422, hier 418 mit Anm. 4; Hugo Stehkämper, *Albertus Magnus: Ausstellung zum 700. Todestag*. Historisches Archiv der Stadt Köln, Severinstraße 222–228, 15. Nov. 1980 – 22. Febr. 1981, Köln 1980, 35 f. – In der Predigt zum Eröffnungsgottesdienst der Görres-Gesellschaft am 22. 9. 1930 hatte Kardinal Schulte gefordert: „Möchte darum bald [...] der sehnliche Wunsch nicht zuletzt der katholischen Gelehrten aller Länder in Erfüllung gehen, dass die Kirche, dass unser Heiliger Vater Papst Pius XI. den seligen Albert von Köln heilig spricht! Möchte dann auch der Plan einer Gesamtausgabe der Opera Alberti Magni, eine Aufgabe von internationalem Ausmaß, auf dieser Kölner Görrestagung entschiedene, ja entscheidende Förderung erfahren!“ Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1929/1930. Erstattet vom Generalsekretär Prof. Dr. Arthur Allgeier, Köln 1931, 49. Der Vortrag des Kölner Professors Artur Schneider über „Die wissenschaftliche Bedeutung Alberts des Großen und den Plan einer Ausgabe seiner sämtlichen Werke“ „[...] klang daher in dem Wunsch aus, die Görres-Gesellschaft möge der Frage einer kritischen Gesamtausgabe näher treten und zu diesem Zwecke eine Kommission einsetzen, deren Arbeit an einen von Dr. Scheeben, Köln, entworfenen Plan anknüpfen könnte.“ (Ebd. 60) Vorsitzender Professor Finke erklärte, dass die Görres-Gesellschaft gern die dankbar zu begrüßende Mitarbeit des Dominikanerordens, der durch P. Théry, Paris und Angelus Walz, Rom vertreten war, in Anspruch nehmen würde. Entsprechend dem Vorschlage des Präsidenten wurde dann eine Arbeitskommission eingerichtet (vgl. ebd. 61).

<sup>58</sup> Vgl. Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1930/1931. Erstattet vom Generalsekretär Prof. Dr. Arthur Allgeier, Köln 1932, 15 (14–22 behandelnd den „Plan einer neuen kritischen Ausgabe der Opera B. Alberti M.):“ „Ebenso herrschte Übereinstimmung darüber, dass die Edition auf internationaler Grundlage aufgebaut wird. Insbesondere wird begrüßt, dass sich der Dominikanerorden daran beteiligt. In dem endgültigen wissenschaftlichen Komitee wird der Dominikanerorden vertreten sein. P. Walz erklärte, dass es ihm möglich sei, für die ersten Vorarbeiten der vorläufigen Kommission die Summe von 3000 bis 4000 RM flüssig zu machen.“



Akademie, das Bildungswerk der Erzdiözese Köln, vom damaligen Erzbischof Joseph Kardinal Schulte (1871–1941) zum Albertus-Magnus-Institut zur Edition der Opera des hl. Albert (*Editio Coloniensis*) umgewandelt und der auch der Görres-Gesellschaft angehörende Bonner Professor für Dogmatik, Dogmengeschichte und Patrologie Bernhard Geyer (1880–1974) zum ersten Leiter bestimmt.<sup>59</sup> Als sich die vorgesehene Zusammenarbeit mit dem römischen Institut der Dominikaner zerschlug,<sup>60</sup> ergriff Siemer vermutlich diese Gelegenheit. Ab 1933 arbeiteten nämlich einige Mitglieder der Teutonia am Editionsprojekt mit. Es waren Alvarus Hespers, Amandus Möllenbrock und Candidus Wiedemann.<sup>61</sup> Im Umfeld der Heiligsprechung Alberts des Großen am 16. Dezember 1931 hatte das dominikanische Interesse an der Erforschung Alberts zugenommen.<sup>62</sup> Aufgrund des Interesses der Teutonia an Albertus Magnus legte sich für die deutschen Dominikaner eine Zusammenarbeit mit dem Kölner Albertus-Magnus-Institut nahe. Vermutlich sah Provinzial Siemer die Mitarbeit an der Erforschung des ‚früheren Provinzmitglieds‘ Albert als ureigenste Aufgabe der Teutonia an; für die etwa gleichzeitig inaugurierte kritische Edition der Werke Meister Eckharts engagierten sich die deutschen Dominikaner kaum.<sup>63</sup> Im Zusammenhang der Einweihung des Studienhauses in Walberberg wurde auch die dominikanische Mitarbeit an der *Editio Coloniensis* intensiviert. Am 8. November 1934 wurde der schon bisher für die Edition tätige Alvarus Hespers dem entstehenden ‚Collegium Editorum operum Sancti Alberti‘ in Walberberg zugeteilt.<sup>64</sup> Das dominikanische Editorenkollegium wurde ebenso wie das

<sup>59</sup> Vgl. Anzulewicz, Ausgabe (wie Anm. 57), 417 f.

<sup>60</sup> Vgl. Dreyer (wie Anm. 45), 17.

<sup>61</sup> Vgl. Anm. 56. Der dort ebenfalls erwähnte Gilles Meersseman gehörte nicht zur Teutonia. Die Genannten erwähnt ohne genauere Zeitangabe bei Anzulewicz, Ausgabe (wie Anm. 57), 419.

<sup>62</sup> 1932 erschien z. B. Bd. 10 der in Fribourg in der Schweiz herausgegebenen Zeitschrift ‚Divus Thomas‘ als Albertus Magnus Festschrift. In der Teutonia engagierte sich in wissenschaftlicher Hinsicht besonders Heribert Christian Scheeben. 1931 veröffentlichte er u. a. den Aufsatz: Albert der Große und Thomas von Aquin in Köln, in: DT 9. 1931, 28–34. Neben einem Beitrag zur Chronologie des Lebens Alberts des Großen in der St. Albertus-Magnus-Festschrift [= DT] von 1932 ist vor allem die Studie ‚Albert der Große. Zur Chronologie seines Lebens‘ (Vechta–Leipzig 1931) zu nennen. Darin waren umfassend alle Nachrichten über Albert gesammelt und kritisch gesichtet. Das Werk bildet immer noch eine wichtige Grundlage historischer Albert-Studien. Die darauf aufbauende Albert-Biographie ‚Albertus Magnus‘, Bonn 1932 (<sup>2</sup>1955), war weiteren Bevölkerungskreisen zugedacht; vgl. Stehkämper (wie Anm. 57), 36. – Durch Schriften und Broschüren, die ebenfalls für eine größere Breitenwirkung bestimmt waren, engagierte sich ab 1930 in der Teutonia auch Hieronymus Wilms. Zu seinen Schriften über Albert vgl. die Bibliographie bei Elias H. Füllenbach/Klaus-Bernward Springer, Wilms, Hieronymus, in: BBKL 24 [im Druck].

<sup>63</sup> Das Projekt hatte die damalige Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 1934 beschlossen, wobei Joseph Quint für die deutschen und Joseph Koch für die lateinischen Opera verantwortlich wurden; vgl. Dreyer (wie Anm. 45), 16.

<sup>64</sup> Vgl. Archiv der Dominikanerprovinz Teutonia, Köln [fortan: ADT], Personalakte Alvarus Hespers: Schreiben des Provinzials vom 8. 11. 1934: ‚Lieber P. Alvarus! Wie Sie wissen, wird in Walberberg ein Collegium Editorum operum Sti Alberti gebildet. Dazu



historische Institut wohl im Zusammenhang der Gründung des Walberberger Generalstudiums formal errichtet.

Am Sonntag nach dem Fest des 1931 heiliggesprochenen Albertus Magnus (1200–1280), also am 18. November 1934,<sup>65</sup> wurde das Generalstudium der Dominikaner in Walberberg, das damals 17 Professoren und 89 Studenten zählte, in Anwesenheit des Kölner Kardinals Schulte und des ehemaligen Reichskanzlers Marx feierlich eingeweiht und eröffnet. So kurz nach der Heiligsprechung Alberts des Großen erregte die Eröffnung der Walberberger Hochschule in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit.<sup>66</sup> „Siemer setzte seinen ganzen Ehrgeiz darin, aus Walberberg einen Vorzeigekonvent zu machen, ein Vorbild für alle Studienhäuser des Ordens. Er ließ aus Düsseldorf die von P. Paulus von Loë gegründete Thomasbibliothek [...] nach Walberberg schaffen und setzte einen ganzen Stab von Mitbrüdern ein, die sich um die deutsche Publikation der Werke des hl. Thomas von Aquin kümmern sollten, die ‚Deutsche Thomas-Ausgabe‘. Weiter veranlasste er die Herausgabe der Werke des Albertus Magnus, der 1932 heiliggesprochen worden war und nach dem das Kloster auch benannt wurde. ‚Quellen und Forschungen‘, eine Reihe, die die Geschichte der deutschen Dominikaner zum Inhalt hatte, wurde ebenso in Walberberg angesiedelt, wie die Zeitschrift [!] ‚Dominikanisches

---

gehören P. Ephrem Filthaut, der Schüler von Professor Geyer als Leiter, dann P. Canisius, P. Eucharius und P. Alvarus. Sie wollen die Güte haben, Venlo am Montag zu verlassen um sich für die intensive Übersetzerarbeit zwei Wochen bei Ihren Verwandten zu erholen.“ Zu Filthaut vgl. zusammenfassend Rico Quaschny, Filthaut, Ephrem Maria, in: BBKL 21 (= Ergänzungen 8), 399–401. – In späterer Zeit versuchte Siemer, die Editio Coloniensis für die Provinz zu vereinnahmen: „In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass 1943 der Provinzial der Dominikanerprovinz Teutonia, J.L. Siemer, sich sehr bemühte, die kritische Edition und das Albertus-Magnus-Institut unter die Hoheit der deutschen Dominikaner zu bringen. Mit seinem detaillierten Plan, den er im Brief vom 17. Dezember 1943 B. Geyer unterbreitete, stieß er auf keine positive Resonanz bei dem Institutsleiter, sondern auf seine entschiedene Ablehnung.“ Anzulewicz, Ausgabe (wie Anm. 57), 419.

<sup>65</sup> Zum Datum vgl. Acta capituli provincialis provinciae Teutoniae ord. Praed. in conventu S. Joseph Sp. B. M. V. Duesseldorpii a die 4. ad diem 13. Maii anni 1936 celebrati, Vechta o.J., 7: „Denuntiamus die 18. Novembris a.D. 1934 inaugurationem Conventus Studiorum Walberbergensis [...] solemnissimo modo esse celebratum [...]“ Inkorrekt daher die Angabe des Provinzkatalogs von 1939, die Kirche sei am 15. 11. 1934 geweiht worden; vgl. Catalogus 1939 (wie Anm. 18), 36.

<sup>66</sup> Vgl. Jäger, 25 Jahre (wie Anm. 54), 68 f.; Ders., 50 Jahre Dominikaner in Walberberg 1926–1976, in: WuA(M) 17. 1976, 168–172, hier 168 f.; Eckert, Dominikanerkloster (wie Anm. 35), 93; Christian Füllenbach, 1933–1945: Die Dominikaner zwischen Anpassung, Widerstand und Neubeginn, in: Baumeister (wie Anm. 35), 109–131, hier 110; Groothuis (wie Anm. 1), 82, 153–155, 369; vgl. auch ebd. 175: „Die Eröffnung des Studium Generale war für die Ordensprovinz neben der Heiligsprechung Alberts des Großen das begeisterungswürdige Ereignis schlechthin, das dem Orden in Deutschland große Popularität einbrachte.“; Walter Senner, Albertus-Magnus-Akademie, in: LThK<sup>3</sup> 1, 339. Zu Albertus Magnus vgl. zuletzt Walter Senner u.a. (Hgg.), Albertus Magnus. Zum Gedenken nach 800 Jahren: Neue Zugänge, Aspekte und Perspektiven, Berlin 2001.



Geistesleben'.<sup>67</sup> Das Walberberger Haus führte ab 1934 in neuer Form die Tradition des alten, 1248 von Albertus Magnus begründeten Kölner Generalstudiums<sup>68</sup> fort. Dem dienten die drei genannten Forschungseinrichtungen. 1938 wurde dann das erste deutsche Institut für kirchliche Sprecherziehung begründet,<sup>69</sup> das richtungweisend für die moderne Verkündigung wurde. 1939 befanden sich von 374 Fratres der Provinz 140 in Walberberg. Es war die mit Abstand größte Niederlassung der Provinz; zahlenmäßig gefolgt vom Noviziatskonvent Warburg mit 37 Brüdern.<sup>70</sup>

Der offizielle Bericht im Orden über die Feierlichkeiten zur Errichtung des neuen Studienhauses blieb bezüglich des historischen Instituts vage: „Conventus Walberbergensis alit fratres fere centum, sedes habetur pro studio generali necnon et pro laboribus specialibus, ut pro editione operum Sancti Alberti, pro versione germanica Summae Sancti Thomae, pro investigationibus historicis provinciae Teutoniae. Bibliotheca, optime ordinata, ipsi novae domui aequae patet sicut et commodo totius Provinciae inservit.“<sup>71</sup> Dieser Beschreibung entspricht auch die spätere Angabe von P. Leopold Jäger, Siemer hätte „[...] dem Studium auch den Auftrag [übertragen], die historischen Forschungen zur Ordensgeschichte weiterzuführen.“<sup>72</sup> Im Gegensatz zu den beiden anderen Unternehmungen war also das historische Institut selbst ‚Insidern‘ im Orden kaum bekannt. Um dies zu ändern, schrieb der Provinzial am 19. November 1934 an P. Ignatius Eschmann (1898–1968)<sup>73</sup>: „[...] Dann erwähnen Sie, dass in Walberberg sind: 1. ein historisches Institut unter Leitung von P. Hieronymus Wilms. Von ‚Quellen und Forschungen‘ liegen 31 Bände vor. [...] 2. das Übersetzerkollegium für die deutsche Thomasausgabe unter Leitung von P. Heinrich Christmann. Bis Weihnachten werden 4 Bände erschienen sein. 3. das Editorenkolleg für die Herausgabe der Werke des hl. Albert unter Leitung von P. Ephrem Filthaut. Das Collegium arbeitet zusammen mit Prof. Dr. Geyer, Bonn.“<sup>74</sup> Das

<sup>67</sup> Groothuis (wie Anm. 1), 154. Zu korrigieren ist die Feststellung, Siemer oder die deutschen Dominikaner hätten die Werke des Albertus Magnus herausgegeben. Vgl. Catalogus 1939 (wie Anm. 18), 36: „Vom Studium generale werden herausgegeben: Quellen und Forschungen, Archiv der deutschen Dominikaner, Dominikanisches Geistesleben, Deutsche Thomasausgabe.“

<sup>68</sup> Zu diesem vgl. zusammenfassend Senner, Gelehrsamkeit (wie Anm. 6). Vgl. auch Jäger, 25 Jahre (wie Anm. 54), 69: „Wir sahen unsere Aufgabe darin, die ruhmreiche Tradition des mittelalterlichen Kölner Generalstudiums eines Alberts des Großen und eines Thomas von Aquin fortzusetzen, welchen Zusammenhang auch die Kölner Universität durch ihre Jubiläumsfeier 1948 öffentlich anerkannt hat. Wir wussten jedoch, dass uns nur die eigene Leistung unserer Vorfahren würdig macht und dass wir die Arbeit fortzusetzen hatten, den Bedürfnissen unserer Epoche entsprechend.“

<sup>69</sup> Vgl. Jäger, 25 Jahre (wie Anm. 54), 69; Ders., 50 Jahre (wie Anm. 66), 169; Senner, Albertus-Magnus-Akademie (wie Anm. 66), 339.

<sup>70</sup> Vgl. Catalogus 1939 (wie Anm. 18), 56 f.

<sup>71</sup> Chronicon Ordinis. Ex provincia Teutoniae. Nova studiorum domus Walberbergensis, in: ASOFP 21. 1933/34, 671–673, hier 673.

<sup>72</sup> Jäger, 25 Jahre (wie Anm. 54), 69.

<sup>73</sup> Zu Eschmann vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 248–258.

<sup>74</sup> ADT, Personalakte Eschmann (unter dem genannten Datum): „Lieber P. Ignatius, Durch Br. Norbert habe ich gestern schon die Drucksachen an Sie abgesandt mit der



historische Institut wurde im Jahr 1934 gegründet und war eine von drei wissenschaftlichen Einrichtungen der Provinz Teutonia. Wie die beiden anderen Institute war es Siemers Schöpfung. Nur einen Tag nach der Eröffnung des Generalstudiums hatte der auf Public relations bedachte Provinzvorsteher ein in Rom studierendes Mitglied seiner Provinz beauftragt, einen Beitrag für die bedeutende internationale katholische Zeitung ‚Osservatore Romano‘ zu verfassen und in dem Zusammenhang auch die drei Forschungseinrichtungen einschließlich des historischen Instituts an erster Stelle zu erwähnen. Am 24. November 1934 antwortete Eschmann, daß der Artikel in Kürze publiziert werden würde.<sup>75</sup> Im Osservatore Romano Nr. 277 vom 29. November 1934 erschien unter der Überschrift ‚Novo Studio generale dei Domenicani tedeschi a Walberberg presso Colonia‘ der große, mit zwei Bildern versehene Beitrag. Er begann mit den Worten: „Il 18 novembre fu un giorno memorabile per la storia della vita cattolica della Germania, specie della provincia renana.“ In der dritten Spalte des Beitrages wurden dann auch weisungsgemäß die Provinzinstitute erwähnt: „Ivi troveranno pure la loro sede il Collegio storico per le ‚fonti e ricerche della storia dei Domenicani tedeschi‘ – pubblicazione che consta già di 31 volumi – il Collegio degli Editori delle opere di S. Alberto e il Collegio per la versione tedesca della Somma Teologica.“<sup>76</sup> Der Artikel machte die Gründung der Ordenshochschule wie die Profilierung durch die drei Institute international bekannt; die deutschen Dominikaner zeigten an, daß sie im wissenschaftlichen Bereich ein Faktor waren.

In der Folgezeit wurde das historische Institut namentlich nicht erwähnt, obwohl das Provinzkapitel 1936 nicht nur Heribert Christian Scheeben für seinen Eifer für die Provinzgeschichte dankte, sondern auch beschloß, die ordenshistorische Forschung voranzutreiben: „Committimus A. R. P. Provinciales, ut unum vel duos Patres determinet ad invisitandas bibliothecas necnon archiva regionum linguae germanicae, ut photocopias faciant documentorum provinciam nostram vel etiam totum Ordinem respicientium ea intensione (!) ut tali modo archivum documentorum instituat quod fratribus materiam praebet ad labores historicos conficiendos.“<sup>77</sup>

Infolge der Profilierung von Walberberg durch die genannten Institute erscheint es unwahrscheinlich, daß die für die Thomas-Ausgabe und die Publikation der Werke Alberts des Großen zuständigen Patres ab 1937 im Kölner Konvent gelebt haben sollen.<sup>78</sup> 1937 erreichte die Zahl der Religiösen

---

Bitte, einen Artikel für den Osservatore Romano zu schreiben. Wenn möglich, bringen Sie die Ansprache des Kardinals. Dann erwähnen Sie, daß in Walberberg sind: 1. ein historisches Institut [...]“ Groothuis (wie Anm. 1), 207, erwähnt nur die zwei letztgenannten Einrichtungen; die Existenz des historischen Instituts der Provinz war ihm unbekannt (vgl. auch Anm. 1).

<sup>75</sup> ADT, Personalakte Eschmann (unter dem Datum 24. 11. 1934): „Der ‚Artikel‘ liegt in der Redaktion des O.R. Das Erscheinen ist hier für Dienstag oder Mittwoch nächster Woche angezeigt.“

<sup>76</sup> OR Nr. 277 vom 29. 11. 1934.

<sup>77</sup> Acta capituli (wie Anm. 65), 14.

<sup>78</sup> So Groothuis (wie Anm. 1), 63, 249.



in Walberberg einen Höhepunkt; 158 Fratres und Patres lebten dort.<sup>79</sup> Evtl. machten kapazitäre Probleme eine teilweise Auslagerung von Fratres in den benachbarten Kölner Konvent nötig. Heinrich Christmann (1890–1965), der Schriftleiter der Deutschen Thomas-Ausgabe, blieb jedenfalls in Walberberg bis zur Auflösung des Konvents 1941; am 16. Juli des Jahres wurde der Konvent in Walberberg gleichzeitig mit dem in Köln von der Gestapo unerwartet beschlagnahmt und die Patres und Fratres ausgewiesen.<sup>80</sup> Für das historische Institut war es ein Verlust, daß ab 1934 Gabriel M. Löhr als Professor für Kirchengeschichte nach Fribourg in der Schweiz berufen wurde und dort bis 1951 wirkte. Als sein Nachfolger lehrte Pater Ephraim Filthaut (1903–1971) ab 1934 mit Unterbrechungen einerseits Kirchen-, Ordens- und Philosophiegeschichte sowie Apologetik, Paläographie und Archäologie an der ‚Albertus-Magnus-Akademie‘. Er war allerdings ‚Co-Editor‘ der kritischen Ausgabe der Werke Alberts des Großen, der Editio Coloniensis.<sup>81</sup> Wegen dieser Beanspruchung kam er für eine Mitarbeit am historischen Institut nicht in Frage. Allerdings wurde die Gewinnung von Mitarbeitern für das Institut nicht als dringend angesehen. Dessen wichtigste Aufgabe, die Herausgabe der ‚Quellen und Forschungen‘, besorgte bereits seit langem Hieronymus Wilms (1878–1965).<sup>82</sup> Er wirkte von 1934 bis 1940 als Pro-Vizeregens in Walberberg und ab 1937 als Subprior des Konvents. Er war also eng mit dem Generalstudium verbunden und durch mehrere ordenshistorische Monographien und Artikel wissenschaftlich ausgewiesen.<sup>83</sup> Für die Reihe gewann Wilms weiterhin zahlreiche Mitarbeiter: zwischen 1934 und 1941 erschienen die Bände 30 bis 39, also neun Bände in acht Jahren.

## 5. Umstrittene Existenz des Instituts

Den bisherigen Ausführungen widerspricht, daß der damalige Leiter des Instituts anscheinend dessen Existenz bewusst negierte. Die Personalakte des 1919/1920 als Provinzial und später als Herausgeber der „Quellen und Forschungen“ wirkenden Hieronymus Wilms im Provinzarchiv der Teutonia zu Köln enthält ein Schreiben des Genannten an Provinzial Siemer vom 3. Juni 1939: „Als erste und einzige Sendung erhalte ich heute die Fahnen 177/186, also wohl den Schluß des Heftes 37, das ist aber nicht das Heft von P. Löhr, sondern das des Dr. Scheeben. Dazu der Aufdruck: ‚Veröffentlichung des hist. Instituts der Albertus-Magnus-Akademie in Walberberg‘. Ich habe gegen den

<sup>79</sup> Vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 156.

<sup>80</sup> Vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 246 f., 169–171; 247 zur Wohnung Christmanns in Essen nach der Aufhebung von Walberberg. Erwähnung der Aufhebung von Walberberg auch bei Füllenbach (wie Anm. 66), 125.

<sup>81</sup> Vgl. Quaschny (wie Anm. 64), 399.

<sup>82</sup> Zu ihm vgl. Eckert, Dominikanerkloster (wie Anm. 35), 91 f. mit Anm. 40 (auf S. 96); Brandt/Häger (wie Anm. 19), 909; Füllenbach/Springer (wie Anm. 62); seit dem Tode Reicherts war er Mitherausgeber und nach dem Tode Loës federführender Herausgeber. Als Supprior seit dem 9. 11. 1937 erwähnt in Catalogus 1939 (wie Anm. 18), 36.

<sup>83</sup> Zusammenstellung der Publikationen bei Füllenbach/Springer (wie Anm. 62).



neuen Aufdruck, was ich schon oft gesagt habe: Ich kenne ein Generalstudium in Walberberg, aber keine Albertus-Magnus-Akademie, noch weniger kenne ich daselbst ein historisches Institut. Wer den Aufdruck liest, wird sagen oder denken: *ad fucum faciendum*.“<sup>84</sup> Diese Antipathie gegen das Institut hatte dessen Leiter also schon „oft gesagt“. Besonders erzürnte Wilms, daß seine Herausgeber Tätigkeit geschmälert wurde: „[...] in diesem Monat werden es 20 Jahre, daß ich für Q & F [Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland] und die Thomasbibliothek Sorge. Ich habe viel Freude und auch manchen Verdruß damit gehabt, aber nie in den 20 Jahren wurde mir so hineinregiert wie jetzt. Sollten Sie die beiden Unternehmen einem andern anvertrauen wollen, dann sagen Sie es bitte offen. Ich werde darüber weggelassen. Ich kann mich aber nicht zu einer Puppe des Herrn Dr. Scheeben degradieren lassen.“<sup>85</sup> Dies war anscheinend nur ein kurzes zorniges Aufwallen, denn am nächsten Tag schrieb Wilms dem Provinzial: „Weil ich endlich in der Visitation Ihnen zusagte, mich mit einer Bemerkung des Institutes abzufinden, so mag die Art, wie Dr. Scheeben es hat drucken lassen, durchgehen.“<sup>86</sup> In seinem dreiseitigen Antwortschreiben vom 10. Juni 1939 ging Siemer ausführlich auf den Titel Albertus-Magnus-Akademie sowie auf das historische Institut ein. Die Bezeichnung Akademie sei u.a. deswegen notwendig, weil außerhalb des Ordens niemand etwas mit der Bezeichnung ‚Generalstudium‘ anfangen könne. Zudem treffe bei einem akademischen Studium die Bestimmung des Reichskonkordats zur Rückstellung von Ordensstudenten von der Militärpflicht zu. Dann kam der Provinzial gegenüber einem seiner Vorgänger im Amt auf das historische Institut zu sprechen: „Sie erklären in dem Brief vom 3.6. dass Sie noch weniger als eine Albertus-Magnus-Akademie ein ‚Historisches Institut‘ anerkennen könnten. Sie wissen, daß wir den Plan im Auge behalten müssen, einmal päpstliche Fakultät zu werden. Was immer die Zukunft bringen mag, der Plan darf nicht aufgegeben werden. Sollten die Theologischen Fakultäten auf den Universitäten abgebaut werden, so würde den (!) Plan eine noch größere Bedeutung bekommen. Mir ist immer wieder erklärt worden, daß für die Errichtung einer päpstlichen Fakultät der Mangel an Instituten und der Mangel an literarischer Betätigung Haupthindernisse seien. Nach meiner Meinung müssten wir nun alles tun, um diese Hinderungsgründe zu beheben. Zunächst also Institute aufbauen. Deshalb habe ich dem P. Methodius die Einrichtung seines psychologischen Instituts bewilligt. Weiter bin ich darauf bedacht gewesen, ein naturwissenschaftliches Institut aufzubauen, und zwar ein geologisches, mineralogisches und biologisches Institut, für das alle Erfordernisse in der Sammlung von P. Reginald gegeben waren. Aus demselben Grunde habe ich beim Verlag Pustet durchgesetzt, daß die kommenden Thomasbände nicht von deutschen Dominikanern und Benediktinern herausgegeben werden, sondern von der Albertus-Magnus-Akademie in Walberberg. Ebenso sähe ich es gern, wenn die Mitarbeiter in der Ausgabe der Werke des Hl. Albert in Walberberg eine Zentralstelle hätten. Am

<sup>84</sup> ADT, Personalakte Wilms (unter dem gen. Datum 3. 6. 1939).

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> ADT, Personalakte Wilms (unter dem Datum 4. 6. 1939).



leichtesten aber lässt sich das ‚Historische Institut‘ errichten. Die Thomasbibliothek, die durch P. Paulus von Loe und durch Ihre selbstlose Weiterführung eine einzigartige Bibliothek bedeutet, könnte als Grundlage des Historischen Instituts angesehen werden. Immer wieder höre ich von Mitgliedern des historischen Instituts in Rom, daß man uns um diese Bibliothek beneidet. Warum sollen nicht auch die ‚Quellen und Forschungen‘, deren Aufbau ebenfalls ein Verdienst des sel. B. Paulus, wie ebenso die Weiterführung Ihnen zu verdanken ist, als Publikationen unseres Studienhauses in Walberberg erscheinen? Mag sein, daß dann die individuellen Verdienste von P. Loe und anderen weniger betont erscheinen, für die Entwicklung des Walberberger Studiums würde es aber von allergrößter Bedeutung sein. Auch das Archiv hätte als zweite, wenn auch unbedeutendere Veröffentlichung des Instituts seinen Wert. Ich habe mich übrigens entschlossen, von jetzt an nicht mehr als Herausgeber zu zeichnen, um stärker noch das Studienhaus in Walberberg hervortreten zu lassen. Würden Sie dem Gedanken nicht zustimmen können, die ‚Quellen und Forschungen‘, damit der Vorwurf, daß Walberberg literarisch wenig tätig, ist, behoben wird, als Publikationen Walberbergs erscheinen zu lassen? Ich weiß, daß diese Bitte reichlich viel von Ihnen verlangt, aber ich habe zuviel Achtung vor Ihrer Persönlichkeit, als daß ich diese Bitte glaubte nicht stellen zu dürfen. Hochwürdiger, sehr verehrter P. Supprior, Sie stehen als Wissenschaftler und literarisch tätiger Mensch ungleich höher als ich. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich glaube, von den Notwendigkeiten der Zeit etwas mehr zu wissen, als Sie. Sie glauben nicht, wie sehr ich darunter leide, in meinem Bestreben, das Studium in Walberberg äußerlich und innerlich zu möglichster Entfaltung zu bringen, nicht immer verstanden zu werden. Die Zeit ist nun einmal dermaßen anders, als vor 30 Jahren, daß es mir selber schwer fällt, erkannte Notwendigkeiten gelten zu lassen. Dennoch müssen wir es tun. Was Ihnen, der Sie bereits ein völlig ausgeglichener, älterer Mann sind, nichts bedeutet, was ihnen wie ‚ad fucum faciendum‘ gemacht erscheint, bedeutet weniger reiferen, besonders aber jugendlichen Menschen sehr viel.<sup>87</sup> In der Folge wurde H. Wilms ab dem genannten Band 37 auf dem Titelblatt als Alleinherausgeber der Reihe aufgeführt; Siemer hatte also auf dessen Verletztheit reagiert.

Siemers Ansichten haben als Hintergrund, daß das Reichskirchenministerium 1937 den Hochschulstatus der vielen kleinen Ordenshochschulen als zweifelhaft kritisierte. Aufgrund der lange vertretenen These von der Inferiorität der Ordenshochschulen<sup>88</sup> strebte auch der Dominikanerprovinzial eine sukzessive Angleichung an die Kirchlichen Hochschulen an; dafür waren ihm die Ordensinstitute wichtig. Letztlich sollte die rechtliche Zurückstellung der Ordenshochschulen korrigiert werden. Trotz einer Intervention von Kardinal Bertram blieb das Reichskirchenministerium allerdings reserviert und ließ für die von Orden getragenen Hochschulen in zunehmendem Maß nicht den Schutz des Reichskonkordats für kirchliche Lehranstalten gelten.<sup>89</sup>

<sup>87</sup> ADT, Personalakte Wilms (unter dem Datum 10. 6. 1939).

<sup>88</sup> So noch nach dem Zweiten Weltkrieg, vgl. Leugers, Interessenpolitik (wie Anm. 20), 394 f.



Von daher mußte dem Provinzial an einer wissenschaftlichen Profilierung von Walberberg gelegen sein.<sup>90</sup> Das angeführte Briefzitat Siemer zeigt, daß er für Walberberg den Ausbau zur päpstlichen Hochschule im Blick hatte. Um von einem möglichen Abbau im Bereich der staatlichen theologischen Fakultäten nicht betroffen zu werden, sollten sowohl die Bezeichnung der Hochschule als Akademie wie die wissenschaftlichen Institute der notwendigen Profilierung des ‚Studienkonvents‘ Walberberg dienen.

Der erzürnte Ordenshistoriker Wilms hatte also nicht die Rechtmäßigkeit des Aufdrucks ‚Veröffentlichung des historischen Instituts‘ oder der Existenz der Walberberger Akademie kritisiert, vielmehr hielt er dies für falsche Public relations-Maßnahmen. Rainer M. Groothuis hat in seinen Forschungen über die Teutonia in der Zeit des Dritten Reiches festgestellt, daß der „nicht zu bremsende Aktionismus“<sup>91</sup> Siemers durchaus Widerstand und harte Kritik fand. „In Walberberg formierten sich in diesen Jahren zwei Kreise, die sich mit dem Provinzial nicht einverstanden erklärten.“<sup>92</sup> Es scheint, daß auch Wilms diesen Kritikern des Siemerschen Aktionismus zuzurechnen war, weshalb er sich gegen die Förderung von Walberberg als Studien- und Wissenschaftszentrum wie gegen die Bekanntmachung des historischen Instituts wandte. In diesem Fall wäre das angeführte Quellenzitat kein Beleg für die Nichtexistenz des Instituts, sondern nur der Widerstand eines wenig ambitionierten Wissenschaftlers gegen die ständigen Versuche des wissenschaftlich trotz einiger Aufsätze nicht besonders in Erscheinung getretenen Provinzials, alles sofort zum Wohle der Provinz zu vermarkten. Denn Siemer war wohl der Ansicht: Was nützt es uns, wenn wir Gutes hervorbringen, aber keiner darum weiß? Ganz im Sinne seines Verständnisses des Ordensstifters suchte er nach institutioneller Absicherung von Projektaktivitäten und natürlich auch nach entsprechend sinnvollen und beeindruckenden Bezeichnungen für diese Aktivitäten. Wobei wohl niemand einer der ältesten akademischen Institutionen in Deutschland – hingewiesen sei auf das 1248 errichtete und mit Albertus Magnus als erstem Studienregens besetzte Kölner Generalstudium der Teutonia<sup>93</sup> als Vorläufer der späteren Universitäten in Deutschland – das Recht bestritt, provinzeigene Institute zu errichten.

Für Hieronymus Wilms spielte vermutlich noch ein weiterer Grund eine Rolle: Wilms war nicht der Ordenshistoriker der Provinz, das war bis zu seiner

<sup>89</sup> Vgl. Leugers, *Interessenpolitik* (wie Anm. 20), 257 f., 281. – Dies galt auch mit Blick auf die – Siemer bekannte – Bestimmung im Geheimanhang zum Reichskonkordat, wonach der in der ordentlichen Seelsorge sowie in der theologischen Lehre tätige Weltklerus als ‚unabkömmlich‘ galt, nicht jedoch Ordensleute und die in der Ordensleitung wie in den Ordenshochschulen wirkenden Mitglieder. Sie konnten in der Folge nur durch bischöfliche Titelverleihung bzw. diözesane Ämterübernahme ihre Aufgaben weiter versehen; vgl. Leugers, *Interessenpolitik* (wie Anm. 20), 281 f.

<sup>90</sup> Die staatliche Anerkennung hatte das Geistinger Studienhaus der norddeutschen Redemptoristen-Provinz schon vor dem Ersten Weltkrieg erlangt sowie die Ottobereuer Hochschule der Salesianer 1931; vgl. Sinnigen (wie Anm. 17), 263, 269 f.

<sup>91</sup> Groothuis (wie Anm. 1), 372.

<sup>92</sup> Ebd., vgl. 372–374 zu den beiden Kreisen um Prior Korbinian Roth und Raymund van Sante.

<sup>93</sup> S.o. mit Anm. 68.



Berufung an die Universität Fribourg/Schweiz im Jahr 1934 Dr. Gabriel M. Löhr gewesen. Wilms war hingegen Lektor für Moraltheologie am Studium der Provinz in Düsseldorf und dann in Walberberg. Wohl auch aus Pietät gegenüber seinem ‚Lehrer‘ Loë, dem er eine Biographie gewidmet hatte,<sup>94</sup> engagierte er sich für die historische Reihe der Provinz und leistete dafür mit schließlich fünf Monographien auch einen beachtlichen Beitrag. Wilms eigentliches Forschungs- und Publikationsinteresse scheint allerdings in der Veröffentlichung von öffentlichkeitswirksamen Bändchen zu den Heiligen und Seligen des Dominikanerordens gelegen zu haben; er war also mehr im Bereich von Spiritualität und Aszetik involviert. Wilms war auch Promotor der Heiligsprechungsverfahren in der Provinz und publizierte fast jährlich zu einem der männlichen oder weiblichen Vorbilder im Orden.<sup>95</sup> Dieses Engagement scheint ihn sehr beansprucht zu haben. Daher machte das Wirken für die ordenshistorische Reihe und das ordenshistorische Institut nur einen Teil seiner Tätigkeit aus; dennoch arbeitete Wilms engagiert dafür.

Die ‚Hochschulpolitik‘ der verschiedenen religiösen Gemeinschaften und damit auch die Gründung des historischen Instituts der dominikanischen Ordensprovinz Teutonia ist einzuordnen in die Bestrebungen der religiösen Gemeinschaften, bei der theologischen Ausbildung mit den katholischen Fakultäten an den Universitäten und den Priesterausbildungsstätten der Diözesen mitzuhalten. Dies führte zu einer großen Zahl an Ausbildungsstätten, da sich die meisten religiösen Gemeinschaften um eine solche bemühten. Am erfolgreichsten waren diejenigen, die eine staatliche Anerkennung erreichten, wie die Salesianer in Ottobeuren. Etliche Orden und Kongregationen erreichten beachtliches Niveau bei der Ausbildung ihres Ordensnachwuchses. In den Profilierungsprozeß im wissenschaftlichen Bereich brachten die Orden ihre ordenseigenen Akzentsetzungen, Traditionen und ordentypischen Tätigkeiten ein; etliche Ordenszeitschriften und –reihen wie die ‚Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige‘ oder die jesuitischen ‚Stimmen der Zeit‘ erlangten Ansehen im akademischen Bereich. Die deutschen Dominikaner profilierten sich vor allem im Bereich der Philosophie und Theologie ihrer hervorragenden mittelalterlichen Theologen Albertus Magnus und Thomas von Aquin sowie im Bereich der Ordensgeschichte. Sie profitierten vom damaligen „Normcharakter des neuscholastisch aufgefassten Mittelalters“<sup>96</sup>. Ihr Engagement stieß in der Fachwelt wie in der Öffentlichkeit auf Interesse.<sup>97</sup> Als Folge etablierte sich neben der auch von deutschen Dominikanern besichtigten Universität

<sup>94</sup> Vgl. Wilms (wie Anm. 23).

<sup>95</sup> Vgl. die Würdigung und das Publikationsverzeichnis bei Füllenbach/Springer (wie Anm. 62).

<sup>96</sup> Wolf (wie Anm. 3), 77. – Papst Pius XI. wies 1924 in einem Apostolischen Schreiben an die Ordensoberen auf die Notwendigkeit einer soliden, am Erbe des Thomas von Aquin orientierten Ausbildung der Ordenskleriker hin; vgl. Dammertz (wie Anm. 15), 365.

<sup>97</sup> Bei den beiden international beachteten Großprojekten der deutschen Dominikaner, der Albert-Edition wie der deutschen Thomas-Ausgabe, standen namhafte Wissenschaftler wie der Philosoph Peter Wust und die Phänomenologin Edith Stein mit deutschen Dominikanern im Austausch; vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 207.



Fribourg in der Schweiz auch die Walberberger Akademie als profilierte Ordenshochschule, deren Profil allerdings einem Wandel unterlag.

## 6. Wissenschaftliche Aktivität des Instituts

Wichtigste Aufgabe des Instituts war die Weiterführung der etablierten ordenshistorischen Reihe. Die von Paulus von Loë und Benedikt M. Reichert († 1917) gegründete Reihe der ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ wurde nach dem Tod Reicherts von Loë zusammen mit seinem Schüler Hieronymus Wilms ab Heft 12 herausgeben. Nach dem Tod Loës wurde die Publikation weiterer Hefte unter der nicht namentlich genannten federführenden Leitung von Wilms von den deutschen Dominikanern fortgesetzt (bis Heft 36 von 1939).<sup>98</sup> Wilms war den Verdiensten Loës verpflichtet wie der von ihm begründeten Tradition; vermutlich auch aus diesem Grund hielt Wilms wenig von Siemers Gründung eines historischen Instituts und der plötzlichen Vereinnahmung der durchaus renommierten Ordensreihe. Zwar wurde wie bereits erwähnt auf dem Deckblatt des in der Korrespondenz zwischen Wilms und Siemer erwähnten Hefts 37, dem 1939 erschienenen, von Gabriel M. Löhr (1877–1961)<sup>99</sup> hg. *Registrum Litterarum pro provincia Saxoniae Leonardi de Mansuetis 1474–1480, Salvi Cassettae 1481, Barnabae Saxoni 1486*, nunmehr als alleiniger Herausgeber der Reihe Hieronymus Wilms genannt. Doch auf dem ungezählten Blatt davor steht: ‚Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Albertus-Magnus-Akademie der Dominikaner in Walberberg, Bezirk Köln‘.<sup>100</sup> Ebenso wurde bei den beiden folgenden Heften 38 und 39 verfahren. Letzteres war die 1941 erschienene Studie des Hieronymus Wilms ‚Der Kölner Universitätsprofessor Konrad Köllin‘. In diesem Jahr wurde die wissenschaftliche Tätigkeit der Dominikaner in Walberberg jäh unterbrochen, da am

<sup>98</sup> Vgl. die Rückseite des vorderen Papiereinbandes von Heribert Christian Scheeben, *Beiträge zur Geschichte Jordans von Sachsen, Leipzig–Vechta 1938* (hier Exemplar in der wiss. Studienbibliothek St. Albert in Walberberg), wo es heißt: „[...] das Unternehmen selbst wird unter der Leitung des hochwürdigsten Herrn P. Hieronymus Wilms (Walberberg, Bezirk Köln) und der Mitwirkung anderer Mitglieder des Dominikanerordens fortgesetzt und ist jetzt bis zum 35. Heft gediehen.“ In Alex Wilms, *Predigtsammlungen des Warburger Dominikanerklosters, Köln–Leipzig 1939*, VII, findet sich der Hinweis: „Vor zwei Jahren machte der Herausgeber der ‚Quellen und Forschungen‘, der hochwürdige Pater Hieronymus Wilms [...] – Loë hatte Wilms als Mitherausgeber und späteren Editor der Reihe aufgebaut. Dieser hatte 1916 seine erste Arbeit über das ‚Beten der Mystikerinnen‘ als QGDOD 11 veröffentlicht und stand 1917 somit zur Verfügung, während Löhr seine erste Arbeit über das Kölner Dominikanerkloster als QGDOD 16/17 in den Jahren 1920–22 herausbrachte.“

<sup>99</sup> Knappe Zusammenstellung der biographischen Daten in Martina Knichel, Die Gesellschaft für mittelhheinische Kirchengeschichte. Geschichte ihres 50jährigen Bestehens, Mainz 1998, 115 mit Anm. 303; Springer, Löhr (wie Anm. 38).

<sup>100</sup> Hier zit. nach dem Exemplar in der dominikanischen Studienbibliothek St. Albert in Walberberg.



6. Dezember 1941 die Konvente in Köln und Walberberg staatlicherseits beschlagnahmt wurden.<sup>101</sup>

Vielleicht war es diese Resistenz des verdienten Hieronymus Wilms, des damals neben Gabriel M. Löhr prominentesten dominikanischen Ordenshistorikers der Teutonia, die den Provinzial darin hinderte, den ersten Band des 1937 publizierten ‚Archivs der deutschen Dominikaner‘ als Publikation des Instituts zu bezeichnen. Wie in der Replik auf Wilms Schreiben von 1939 angedeutet, ist auf der Seite vor dem Deckblatt des zweiten, 1939 erschienenen und von L. Siemer hg. Bandes des ‚Archivs der deutschen Dominikaner‘ wie bei der oben genannten Reihe der Hinweis zu finden: ‚Veröffentlichung des Historischen Instituts der Albertus-Magnus-Akademie der Dominikaner in Walberberg, Bezirk Köln.‘ Die gleiche Aufschrift enthält der dritte, 1941 erschienene sowie der vierte und letzte, 1951 publizierte Band, der gleichfalls von Laurentius Siemer herausgegeben wurde. Somit ist die Existenz des Instituts bis 1951 belegt. Als Herausgeber der Zeitschrift wie der genannten Reihe ist das historische Institut daher in Bibliothekskatalogen verzeichnet. Ruft man z. B. den OPAC, den elektronischen Katalog der 1994 gegründeten Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha auf und sucht nach der 1907 gegründeten Schriftenreihe ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘, so folgt auf die Anzeige des Titels der Vermerk: „Urh.[eber] bis [Bd.] 40. 1952: Historisches Institut, Albertus Magnus Akademie der Dominikaner in Walberberg, Bezirk Köln“. Laurentius Siemer setzte sich also mit seinen Vorstellungen langfristig durch.

1939 wurde das Institut nicht nur als Urheber der historischen Reihe wie der historischen Zeitschrift der Provinz Teutonia erwähnt. Vielleicht regte die Ablehnung des Instituts durch H. Wilms dazu an, eine weitere Aktivität des Instituts publik zu machen. In einem Beitrag im ‚Archiv der deutschen Dominikaner‘ von 1939 heißt es: „Edmund Ritzinger promovierte im Jahre 1906 bei der theologischen Fakultät in Freiburg (Schweiz) mit der Arbeit: ‚Hermann de Minden et la province Dominicaine à la fin du XIIIe siècle‘. Leider ist diese Arbeit nicht gedruckt worden. ... Nicht lange vor seinem Tod übergab Ritzinger, der damals als Professor in Colmar tätig war, sein Manuskript dem Institutum historicum des Predigerordens in Rom, wo es D. Planzer bei Beschreibung des Codex miscellaneus Ruthenensis (AFP V 5–123) benützte. Da es sich aber in erster Linie um Material handelt, das die Teutonia betrifft, gab der Direktor des genannten Instituts, P. Thomas Käppeli, nach dem Tode Ritzingers das Manuskript an das Historische Institut der Deutschen Dominikaner weiter zur Bearbeitung und Herausgabe. Als ersten Teil veröffentliche ich nun den größten Teil des Anhanges [...]“<sup>102</sup> Das genannte Werk wurde der Bibliothek in Walberberg übergeben; dort ist es unter der Signatur ‚222.14.3.‘ verzeichnet.

Es scheint, daß die historischen und theologischen Neuansätze der ‚nouvelle théologie‘ etwa des französischen Dominikaners M.-Dominique

<sup>101</sup> S.o. mit Anm. 80.

<sup>102</sup> Edmund Ritzinger/Heribert Christian Scheeben, Beiträge zur Geschichte der Teutonia in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: ADD 3. 1941, 11–95, hier 11.



Chenu, der die grundlegende Rolle der geistlichen Erfahrung etwa in der als Manuskript verteilten und 1942 auf den Index gesetzten Broschüre ‚Eine Schule der Theologie‘ betonte,<sup>103</sup> bei den deutschen Dominikanern zu diesem Zeitpunkt nicht rezipiert wurden. Im Sinne einer Erneuerung aus den Quellen wirkte freilich auch die Teutonia hin im Sinne einer Profilierung des Thomismus durch eine allgemein zugängliche Übersetzung der ‚Summa theologiae‘ des Aquinaten; hinzu kam der die Mitarbeit an der Editio Coloniensis der Werke Alberts. Der Wandel der Theologie hin zu einer größeren Weltzugewandtheit zwischen 1930 und 1960<sup>104</sup> äußerte sich bei den deutschen Predigerbrüdern nach 1945 auf andere Weise.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es einerseits zu einer ‚Restauration‘, also der Rückgabe beschlagnahmter bzw. anderweitiger Nutzung zugeführter Klöster an die Provinz, jedoch gleichzeitig zu einer Neuorientierung. Laurentius Siemer wirkte darauf hin, den Erfordernissen der Zeit entsprechend Walberberg zu nutzen. Er machte „[...] auf die Möglichkeit aufmerksam, das nun zunächst leerstehende Lazarett für Lehrgänge und Kurse zu nutzen. So kam es, dass Walberberg bereits zu Lehrgängen einlud, als sonst noch niemand wegen der knappen Lebensmittel eine Tagungsarbeit wagte.“<sup>105</sup> Ende 1945 wurde unter der Leitung des dominikanischen Sozialethikers Eberhard Welty (1902–1965) das religiös-soziale Erwachsenenbildungswerk Walberberg begründet.<sup>106</sup> „Und es kam zur Zusammenarbeit mit den katholischen Arbeitervereinen und der Katholischen Jugendzentrale in Haus Altenberg. Von Januar 1946 ab folgte ein Kursus dem anderen. Jeden Monat kamen 200 bis 300 Menschen nach hier.“<sup>107</sup> Der vielseitige und energische Pater Siemer errichtete außerdem Mitte Januar 1946 die nordwestdeutsche Superioren-Konferenz bei einem Treffen in Walberberg<sup>108</sup> sowie im Oktober 1946 am gleichen Ort mit Eberhard Welty als Schriftleiter ‚Die neue Ordnung‘<sup>109</sup> als Zeitschrift des Ende 1945 begründeten wissenschaftlichen Instituts für christlich-soziale Schulungsarbeit, deren erster Leiter P. Welty wurde.<sup>110</sup> Für die demokratische Entwicklung in der

<sup>103</sup> Erste dt. Übersetzung in Chenu, *Le Saulchoir* (wie Anm. 41). Vgl. Yves Congar, *Situation und Aufgabe der Theologie heute*, Paderborn 1971, 14. Zur Schrift von 1937 und Chenus kirchlicher Verurteilung 1942 vgl. auch u.a. Rossini Gibellini, *Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert*, Regensburg 1995, 191–193. Zur Kritik des früheren Rektors am Angelicum Mariano Cordovani gegen die Schrift und ihren Inhalt vgl. Bauer (wie Anm. 44), 35 (-39).

<sup>104</sup> Vgl. Congar (wie Anm. 103), 34–36.

<sup>105</sup> Jäger, *50 Jahre* (wie Anm. 66), 170.

<sup>106</sup> Vgl. Jäger, *25 Jahre* (wie Anm. 54), 70 f. Zu Welty vgl. auch Bernd Kettern, Welty, Eberhard, in: *BBKL* 18, 1506–1518.

<sup>107</sup> Jäger, *25 Jahre* (wie Anm. 54), 71.

<sup>108</sup> Vgl. Leugers, *Interessenpolitik* (wie Anm. 20), 293.

<sup>109</sup> Vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 393.

<sup>110</sup> Vgl. Edgar Nawroth, *Walberberg: „Kloster der offenen Tür“*. Die „Walberberger Bewegung“ im Wiederaufbau der Nachkriegszeit, in: Thomas Eggensperger/Ulrich Engel (Hgg.), *Wahrheit. Recherchen zwischen Hochscholastik und Postmoderne*, Mainz 1995, 365–377, hier 369; Oliver M. Schütz, *Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1975*, Paderborn 2004, 104–112.



Bundesrepublik spielten die Dominikaner, besonders Laurentius Siemer und Eberhard Welty in den Jahren nach 1945 bis etwa 1949 eine wichtige Rolle. Siemer und Welty sprachen sich 1945 für einen ‚christlichen Sozialismus‘ aus, der in der Periodikum ‚Die neue Ordnung‘ propagiert wurde. Als Fortsetzung der Arbeit im Kölner Widerstandskreis engagierten sich beide Ordensleute bei der Gründung einer christlich-demokratischen Partei. Die Programmberatungen fanden ab dem 23. Juni 1945 in Walberberg statt. Allerdings kam es zum Eklat und auch zum Chaos, als Siemer für die neue Partei den Begriff einer ‚christlich-sozialistischen Gemeinschaft‘ durchzusetzen versuchte. Doch wurden die sozialen Impulse Weltys in das am 2. September 1945 verabschiedete Kölner und das 1947 beschlossene Ahlener Programm aufgenommen, allerdings später zurückgedrängt. Auch die Gründung der CDU-Sozialausschüsse erfolgte 1945 in Walberberg. Walberberg engagierte sich als ‚Kloster mit offenen Türen‘ für eine sachgerechte Antwort auf Fragen des gesellschaftspolitischen Neuaufbaus.<sup>111</sup> Zwar war Siemer 1949 Mitbegründer und Generalsekretär der ‚Katholischen Deutschen Akademikerschaft‘,<sup>112</sup> doch war der ehemalige Provinzial durch die nicht erfolgte Wiederwahl und die darauf folgenden Entwicklungen von seinen Mitbrüdern enttäuscht. Zudem hatten sich seine Interessen verlagert und er hatte anderes zu tun, als sich um das 1934 von ihm begründete historische Institut zu kümmern. Siemer baute zusammen mit Welty die Walberberger Gesprächskreise auch aus Sorge um den Neuaufbau des Staatswesens auf.<sup>113</sup> Es kam also zu einer Neuorientierung im Engagement der Dominikaner im Bereich der durch Eberhard Welty und Arthur Fridolin Utz profilierten Sozialethik; während die deutsche Thomas-Ausgabe weitergeführt wurde, nahm das bisherige Engagement im Bereich der Ordensgeschichte ab.

Nicht nur die wissenschaftliche Ausrichtung der Dominikaner, sondern auch die Ordensprovinz Teutonia veränderte sich in der Nachkriegszeit. Die Niederlassung in Venlo kam an die holländische Provinz. Die kleine Leipziger Niederlassung in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. ab 1949 in der DDR mit Gordian Landwehr (1912–1998)<sup>114</sup> als bekanntestem Mitglied war zunehmend auf sich gestellt. 1948 erhielt die Provinz in Köln die Kirche St. Andreas mit dem Grab des hl. Albertus Magnus, das 1954 neu gestaltet wurde.<sup>115</sup> 1951 begannen die Dominikaner in Braunschweig, wo 1956 der Bau eines Konvents begonnen wurde, zu wirken sowie in Bielefeld und Celle. In China wurden das 1947 zur Diözese Tingchow erhobene Missionsgebiet 1949 kommunistisch; die Missionare hielten bis 1954 aus; 1954 wurde das

<sup>111</sup> Schütz (wie Anm. 110), 102–120; Antonia Leugers, Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens: der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945, Frankfurt/M. 1996, 333–334.

<sup>112</sup> Vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 401.

<sup>113</sup> Vgl. den knappen Hinweis bei Nawroth (wie Anm. 110), 371.

<sup>114</sup> Zu Landwehr vgl. jetzt Theresa Schreiber, Als „politischer Hetzer“ diffamiert – als Vorbild im Glauben gefeiert. P. Gordian Landwehr OP und seine Bedeutung für die Kirche in Mitteldeutschland, in: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 1. 2005, 66–78.

<sup>115</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 159. Am 26.4. 1958 wurde St. Andreas Priorat; vgl. Gottesfreund 8. 1958, 211.



Vikariat Taiwan errichtet.<sup>116</sup> Seit 1958 wirkten Missionare der Teutonia auch in Bolivien.<sup>117</sup> Von den Veränderungen in der Provinz war auch der Studienbereich betroffen.

Auf dem Provinzkapitel der Ordensprovinz Teutonia Anfang Januar 1947 wurde Laurentius Siemer nach nunmehr 14jähriger Amtszeit nicht mehr zum Provinzial gewählt.<sup>118</sup> Nun fehlte die treibende Kraft für das historische Institut. Es wurde kurz in den nach dem Zweiten Weltkrieg verfassten und bis zum 3. April 1947 reichenden Erinnerungen Siemers erwähnt: „Die ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ und das von mir herausgegebene ‚Archiv der deutschen Dominikaner‘ erschienen als Studienergebnisse des Historischen Instituts in Walberberg. Die bis zu Beginn meines Provinzialates vom Kolleg in Vechta besorgte Sammlung ‚Dominikanisches Geistesleben‘ wurde ebenfalls dem Studienhaus in Walberberg anvertraut.“<sup>119</sup> Die Erwähnung des Instituts im Präsens deutet darauf hin, daß es zum Zeitpunkt der Abfassung der Memoiren noch bestand. 1951 brachte Siemer – wie bereits erwähnt – noch einen letzten Band des Archivs der deutschen Dominikaner mit dem Hinweis auf das Institut heraus. Dies war allerdings nicht unproblematisch, wie aus einem Brief des Provinzials an Siemer vom 14. Mai 1953 hervorgeht: „In den letzten Tagen haben wir über Herrn Dr. Scheeben die Verpflichtungen gegenüber dem Verlag Butzon & Bercker bzgl. des letzten Archivbandes gelöscht. An Kosten sind der Provinz entstanden 1650,- DM. Es wäre mir lieb, wenn Sie sich entschließen könnten, mich um folgendes zu bitten: solange soll Ihre Rente (oder ein gleich hoher Betrag aus der Prokuratur Ihres Hauses) der Provinz zufließen, bis die oben genannte Summe gedeckt ist. Ich würde das als großartig bezeichnen; denn auf diese Weise bliebe dieser Band des Archivum ein dauerndes Denkmal an die schwerste Zeit Ihres Lebens.“<sup>120</sup> Unterzeichnet war das Schreiben „Mit herzlichen Grüßen“ und „Ihr getreuer“. Daher ist der o.g. Text vermutlich nicht zynisch gemeint, stellt aber einen Hinweis auf vorhandene Widrigkeiten dar.

Im folgenden Jahr 1952 erschien der letzte Band der ‚Quellen und Forschungen‘ gleichfalls mit dem Hinweis auf das Institut. Auch dieser letzte Band konnte nur gegen Widerstand erscheinen. An den damaligen Provinzial Wunibald Brachthäuser (1910–1999, Provinzial 1950–1958) schrieb Hieronymus Wilms am 19. April 1951 aus dem Konvent Herzogstrasse 17 in Düsseldorf: „P. Löhr war nach seinem in Walberberg gefeierten Jubiläum hier, um als Heft 40 der QuF. den 2. Teil seines Registers der Generäle O.P., dessen 1. Teil als Heft 37 erschien, herauszubringen. Gegen die Fortsetzung der QuF spricht:

1. daß sie seit 10 Jahren ruhen, und, wenn auch Heft 40 jetzt erscheinen würde, wohl wieder auf lange Zeit ruhen werden.

<sup>116</sup> Vgl. Jäger, Prediger-Orden (wie Anm. 18), 180.

<sup>117</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskundler (wie Anm. 5), 169; Gottesfreund 8. 1958, 211.

<sup>118</sup> Vgl. Groothuis (wie Anm. 1), 397. Zur „Affäre Siemer“ vgl. auch ebd. 393–397.

<sup>119</sup> Siemer, Erinnerungen (wie Anm. 54), 360.

<sup>120</sup> ADT, Personalakte Laurentius Siemer.



2. daß wir jetzt von Harrassowitz los sind, der zum Leidwesen des sel. P. Titus sich hohe Prozente ausbedungen hat, als Vechta 1930 die QuF in Verlag nahm.
3. daß die Provinz wohl nie mehr die QuF und das Archiv zugleich herausbringen kann. Ein weiteres Unternehmen, das beides umsetzte, wäre bei besserem finanziellem Stand der Provinz wohl möglich.

[...] P. Gabriel Löhr wartet sicher sehnlichst auf Antwort. Man könnte ihm vielleicht raten, sein Werk unabhängig von den QuF herauszugeben, aber ins Vorwort zu sagen, daß der 1. Teil des Werkes als Heft 37 in den QuF, die leider ihr Erscheinen hätten einstellen müssen, erschienen sei, und daß dieses Werk von den Freunden der QuF als Heft 40 betrachten (!) werden könne.

Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mich der Sorge für die QuF entheben würden. Ich bin zu alt dazu und habe seit 1919 dafür sorgen müssen. Die Kontrakte wegen der QuF zwischen P. Paulus v. Loë u. Harrassowitz, und Vechta u. Harrassowitz sende ich Ihnen nach Köln.<sup>121</sup> Gabriel Löhr war mit 74 Jahren etwa so alt wie Wilms, der 73 Jahre zählte. Löhr lag offensichtlich mehr an der Weiterführung der Reihe als Wilms, doch konnte er kaum den langjährigen Herausgeber ersetzen. Unter den jüngeren Dominikanern stand anscheinend niemand zur Verfügung, der die Arbeit hätte weiterführen können. Daher wurden die Reihe, die Zeitschrift und die Aktivität des Instituts nicht fortgesetzt. Bei Hieronymus Wilms spielte vielleicht noch die frühere ‚Gegnerschaft‘ zum Institut eine Rolle, zumindest kam es zu keinem energischen Engagement für die Erhaltung der Reihe wie des Instituts. Dennoch setzte sich in diesem Fall der Drucklegung des 40. Bandes der ‚Quellen und Forschungen‘ Gabriel Löhr durch; vielleicht war auch der weiterhin vorhandene Einfluß von Laurentius Siemer noch von Bedeutung. Der 40. und letzte Band der Reihe erschien im Albertus Magnus-Verlag Köln in Kommission des Verlags Otto Harrassowitz in Wiesbaden.<sup>122</sup> Vielleicht lag dies auch daran, daß Gabriel M. Löhr der fruchtbarste Schriftsteller der Reihe war.<sup>123</sup> Außerdem war anscheinend die Erhaltung der ordenshistorischen Reihe Gabriel M. Löhr ein größeres Anliegen als Hieronymus Wilms. Der Brief

---

<sup>121</sup> ADT, Personalakte Hieronymus Wilms (unter dem Datum 19.4. 1951). Das Schreiben wurde nicht unterzeichnet, es handelt sich aber um die Schrift von H. Wilms.

<sup>122</sup> ADT, Personalakte Gundolf Gieraths, Anlage zu dessen Schreiben vom 18. 11. 1960. Danach waren Bd. 1–25 im Verlag Otto Harrassowitz/Leipzig erschienen, Bd. 26–35 im Albertus-Magnus-Verlag Vechta, in Kommission bei Otto Harrassowitz/Leipzig und Bd. 36–39 im Albertus-Magnus-Verlag Köln, in Kommission bei Otto Harrassowitz/Leipzig.

<sup>123</sup> ADT, Personalakte Gundolf Gieraths, Anlage zu dessen Schreiben vom 18. 11. 1960: „Von den bisher erschienen 40 Bänden der ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ haben geschrieben (die Zahlen bedeuten die Anzahl der Bände): 1. Mitglieder der Teutonia. Decker, P. Othmar 1; Heinrichs, P. Maternus 1; Loe, P. Paulus v. 3; Löhr, P. Gabriel 9; Siemer, P. Polykarp 1; Wilms, P. Hieronymus 5. 2. Sonstige Mitarbeiter. Altaner, Bertold 1; Beckmann, Jos. Hermann 1; Bünger, Fritz 1; Grabmann, Martin 1; Jedelhauser, Sr. Canisia 1; Reichert, Benedikt Maria 5; Scheeben, Heribert Chr. 4; Vorberg, Axel 2; Walz, P. Angelus 1 (damals noch zur Teutonia gehörend); Wilms, Alex 3.“



lässt es unwahrscheinlich erscheinen, daß der hochbetagte Pater Wilms sich in späterer Zeit sehr für die Fortführung der Reihe wie des Instituts engagierte. Allerdings sollte laut dem Inhalt des genannten Briefes angescheinend das Archiv der deutschen Dominikaner fortgesetzt werden. Ab 1950 war Gundolf Gieraths (1914–1997)<sup>124</sup> Professor/Lektor für Kirchengeschichte an der Akademie in Walberberg. Somit hätte eigentlich ein Kandidat für die Weiterführung der Reihe oder der Zeitschrift wie des historischen Instituts bereit gestanden. Doch lässt der zitierte Brief vermuten, daß Hieronymus Wilms nicht an einer Weiterführung dieser Traditionen gelegen war; es könnte auch sein, daß Gieraths die Aufgabe übernahm, aber in seinem Wirken für Reihe und Institut keine Spuren hinterließ. In diesem Fall wäre das Institut nur noch eine ordensinterne ‚Briefkastenfirma‘ gewesen, die allmählich in Vergessenheit geriet. Da man sich bei historischen Anfragen sowieso an den zuständigen Ordenshistoriker wandte, könnte das Institut als ‚reines Etikett‘ angesehen worden und in Vergessenheit geraten sein. Vielleicht hatte das von Siemer gegründete Institut nach dem Ende von dessen Provinzialat auch keine ‚Lobby‘ mehr in der Provinz. Darüber ist derzeit nichts bekannt und nichts den einschlägigen Quellen zu entnehmen.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs hatte sich von Siemer angestoßen, der auch hier einen ‚guten Riecher‘ bewies, das Interesse der Provinz wie auch des Nachwuchses von den theologiegeschichtlich-philosophischen wie historischen drei Großprojekten der Provinz in den Bereich von Sozialethik und Erwachsenenbildung verlagert. Das Engagement der Provinz für die Albert-Edition<sup>125</sup> wie für die ordenshistorische Reihe erlosch in den fünfziger Jahren; die Deutsche Thomas-Ausgabe wurde weitergeführt, stand aber zwischenzeitlich auch vor dem Aus.<sup>126</sup>

Die Aktivität des Instituts endete also zu einem Zeitpunkt, als Walberberg sich weiter profilierte. Im November 1951 wurde das ‚Institut für Gesellschaftswissenschaften Walberberg‘ gegründet mit Eberhard Welty als Vorsitzendem des Trägervereins. Das Institut gab nunmehr die Zeitschrift ‚Die neue Ordnung‘ heraus, unterhielt eine Studienbibliothek, versammelte im ‚Walberberger Gesprächskreis‘ Interessenten an sozialpolitischen Themen und war Träger der weitgefächerten Kursarbeit zur Schulung von Elite- und

<sup>124</sup> Kurzer Lebensabriß in: Kontakt. Freundesgabe der Dominikaner der Provinz Teutonia 25. 1997, 39. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er in Bonn seine kirchengeschichtlichen Studien fort, die er mit der Promotion abschloß. Nach vierzehn Jahren als Dozent am Generalstudium zu Walberberg wurde er 1964 als Professor an die Päpstliche St. Thomas-Universität in Rom berufen, wo Gieraths bis 1983 auch als Rektor und Prior wirkte.

<sup>125</sup> Nach 1949 war nur Ephraim Filthaut als ‚Co-Editor‘ für die Edition tätig; vgl. Catalogus Conventuum et Fratrum Provinciae Teutoniae Ordinis Praedicatorum Anno 1949, Köln (1949), 18. Er starb 1957; vgl. Quaschny (wie Anm. 64), 399.

<sup>126</sup> Nachdem 1933–1943 dreizehn von ca. 40 geplanten Bänden erschienen waren, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zehn weitere publiziert. Dann ruhte das Projekt. Im Jahr 2000 beschloß das Walberberger Provinzkapitel die Fertigstellung der Ausgabe; vgl. Paulus Engelhardt/Klaus Obenauer/Walter Senner (Hgg.): Vorwort der Schriftleitung, in: Thomas von Aquin: Die Sünde I–II, 71–89. Kommentiert von Otto Hermann Pesch, Wien 2004, (18)–(21), hier (18).



Führungskräften. 1951 wurde mit einem Neubau für das Institut sowie für ein Tagungshaus begonnen; als Organisationsträger des Tagungshauses fungierte das 1952 begründete ‚Walberberger Institut‘.<sup>127</sup> 1953–1956 wurde unter Provinzial Wunibald Brachthäuser für die Bedürfnisse des dominikanischen Studiums wie des Walberberger Instituts ein Neubau geschaffen.<sup>128</sup> Die Zusammenarbeit mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Dominikaner ergab die nach Aussage von Tagungsteilnehmern einmalige Möglichkeit, dass Professoren, Vertreter des Mittelbaus und Studenten verschiedener Universitäten und Hochschulen intensiv und kontinuierlich miteinander arbeiteten, was den Ruf von Walberberg als einer Stätte offener Begegnung verstärkte.<sup>129</sup> Außerdem arbeitete die Teutonia auch mit der 1939 gegründeten süddeutschen Albert-Provinz zusammen. Im 1956 neu errichteten Augsburger Konventsbaus wurde der Pastoral- und Predigtkurs für die deutschsprachigen Dominikaner in Abhängigkeit vom Walberberger Generalstudium angesiedelt.<sup>130</sup> Das Engagement für die Bildung der Bevölkerung blieb nicht auf Walberberg beschränkt: Auch in Düsseldorf hatte sich 1946 ein ‚Dominikanisches Bildungswerk‘ etabliert; die Referenten kamen mehrheitlich aus dem Walberberger Ordensstudium.<sup>131</sup> Die 1949 begründete Reihe ‚Für Glauben und Leben‘ brachte im gleichen Jahr vier Bände hervor, 1955–1957 folgten drei weitere.<sup>132</sup> Die neue Ausrichtung belegt auch die 1948–1950 bestehende und 1951 erneut gegründete und 1970 durch ‚Wort und Antwort‘ abgelöste Monatszeitschrift ‚Der Gottesfreund‘.<sup>133</sup> Gegenüber den Neuansätzen gerieten ältere Projekte ins Hintertreffen. Wie erwähnt war auch die Deutsche Thomas-Ausgabe in eine Krise geraten.<sup>134</sup>

Etwa zur gleichen Zeit wandelte sich auch die Editio Coloniensis zur Herausgabe der Werke Alberti Magni durch den Umzug des Instituts im Jahre 1954 ins erzbischöfliche Theologenkonvikt ‚Collegium Albertinum‘ in Bonn, wo es bis heute seinen Sitz hat. War das Institut 1947 und 1951 um zwei Assistentenstellen ergänzt worden und wurden ab 1958 Editorenstellen eingerichtet,<sup>135</sup> so hat dies evtl. auch mit einer Personalreduzierung im

<sup>127</sup> Vgl. Schütz (wie Anm. 110), 112–115. 1957 wurde das Tagungshaus vom Land Nordrhein-Westfalen als Heimvolksschule anerkannt; vgl. Jäger, 50 Jahre (wie Anm. 66), 172.

<sup>128</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 159; Jäger, Prediger-Orden (wie Anm. 18), 180.

<sup>129</sup> Vgl. Jäger, 50 Jahre (wie Anm. 66), 171.

<sup>130</sup> Vgl. Walz, Wahrheitskünder (wie Anm. 5), 160 f.

<sup>131</sup> Vgl. Fidelis Schmelzer, Die Geschichte des Konventes St. Joseph der Dominikaner in Düsseldorf. Vom Ende des Krieges 1945 bis zur Aufhebung des alten Hauses 1972, in: Baumeister (wie Anm. 35), 133–150, hier 139.

<sup>132</sup> Vgl. Verzeichnis (wie Anm. 39), 58.

<sup>133</sup> Vgl. Verzeichnis (wie Anm. 39), 62; Schmelzer (wie Anm. 131), 141 f.

<sup>134</sup> Die Zahl der Abonnenten betrug mit 2.700 die Hälfte der Vorkriegszeit; auch das Echo der theologischen und philosophischen Zeitschriften auf neue Bände war sehr gering, die in dreißiger Jahren renommierte Ausgabe weitgehend auf den Subskribentenkreis beschränkt und sonst unbekannt geworden; vgl. Paulus Engelhardt, 25 Jahre Deutsche Thomas-Ausgabe, in: Gottesfreund 7. Dezember 1957, 15–16, hier 16.

<sup>135</sup> Vgl. Anzulewicz, Ausgabe (wie Anm. 57), 417, 418, 420.



Bereich des dominikanischen Editorenkollegs unter Ephraim Filthaut zu tun. Die deutschen Dominikaner schränkten nach dem Ende von Siemers Provinzialat allmählich ihr wissenschaftliches Engagement außerhalb der Ordenshochschule ein zugunsten des Engagements in Volksbildung und Wissenschaftsvermittlung in der Walberberger Akademie. Das ursprünglich recht personalintensive dominikanische Engagement trug nur wenige Früchte: 1955 edierte Ephrem Filthaut die ‚*Quaestiones super De animalibus*‘ (Editio Coloniensis 12) und 1974 ‚*De natura boni*‘ (Editio Coloniensis 25/1).<sup>136</sup>

Bei der Arbeit in Walberberg standen nach dem Zweiten Weltkrieg historische Interessen und Forschungen nicht mehr im Vordergrund. Daher ist es wahrscheinlich, dass das historische Institut der Provinz unbemerkt einging. Denn es wurde nicht mehr in den Provinzkapitelsakten erwähnt. Hingegen beschloß das Walberberger Provinzkapitel 1950, die vom Weltkrieg unterbrochene Deutsche Thomas-Ausgabe fortzusetzen.<sup>137</sup> Beim Provinzkapitel der Teutonia vom 10. bis 14. Mai 1954 in Düsseldorf, an dem die beiden Magistri Löhr und Wilms teilnahmen,<sup>138</sup> wurde dem Übersetzerkolleg der Deutschen Thomas-Ausgabe gedankt, daß es neue Bände herausgebracht hatte. Ebenso wurde Ephraim M. Filthaut erwähnt, der in der Editio Coloniensis die ‚*Quaestiones super De Animalibus*‘ des Doctor universalis ediert hatte.<sup>139</sup> Von den 1934 von Laurentius Siemer in Walberberg angesiedelten drei Institutionen war also das Team für die Deutsche Thomas-Ausgabe weiterhin aktiv; vom Editorenkolleg für die Herausgabe

<sup>136</sup> Vgl. Anzulewicz, Ausgabe (wie Anm. 57), 421. – 1975 vollendete der Dominikaner James Weisheipl die Edition der „*Problemata determinata*“ (Editio Coloniensis 17/1), hatte aber keine Verbindung zum erloschenen Editorenkolleg der Teutonia.

<sup>137</sup> Vgl. *Acta capituli provincialis provinciae Teutoniae ordinis Praedicatorum in conventu s. Alberti Magni Walberbergi a die 1. ad diem 6. Maii 1950 celebrati*, o. O. u. o. J. (hier Exemplar aus der Bibliothek St. Albert, Walberberg, Signatur 202.8.7.), 7 Nr. 39: „Denuntiamus translationem Summae S. Thomae Aquinatis, durante bello interruptam, reassumptam esse sub directione A. R. P. Lect. et Praed. Gen. Fr. Henrici M. Christmann [...]“ Vgl. ebd. 6 f. Nr. 29: „Denuntiamus Pro-Magistrum Studiorum esse propositum A. R. P. Lect. et Doct. Fr. Augustinum M. Gierlich, Ex-Prov., cum A. R. P. Lect. et Praed. Gen. Fr. Henricus M. Christmann, pro tempore Pro-Magister Studiorum, sua sponte petierit absolutionem ab officio propter nimios labores praesertim in translatione germanica Summae S. Thomae Aquinatis.“ Vgl. ebd. 10 Nr. 5: „Admonemus fratres nostros ut tum translationi Germanicae Summae S. Thomae tum Ephemeridibus Provinciae nostrae (Die Neue Ordnung, Der Gottesfreund, Der Apostel) omne adiutorium praestent, sive immediate collaborando, sive quantum possint commendando.“

<sup>138</sup> Vgl. *Acta capituli provincialis provinciae Teutoniae O.P. in conventu s. Joseph Duesseldorpii a die 10. ad diem 14. Maii 1954 celebrati*, o. O. u. o. J. (hier Exemplar aus der Bibliothek St. Albert, Walberberg, Signatur 202.8.7.), 2.

<sup>139</sup> Vgl. ebd. 7 Nr. 31: „Denuntiamus Collegium translationis Germanicae Summae S. Thomae nova volumina edidisse, et A. R. P. Mag. et Doct. Fr. Ephrem M. Filthaut volumen operum S. Alberti, editionis Coloniensis: ‚*Quaestiones super De Animalibus*‘ a se curatum Diffinitorio praesentasse.“



der Werke des hl. Albert unter der Leitung von Ephraim M. Filthaut, das damals eng mit dem Bonner Professor Geyer zusammenarbeitete, war P. Filthaut weiterhin tätig; Professor Geyer wurde vom Provinzkapitel des Jahres 1954 ausdrücklich für die Herausgabe eines neuen Bandes gedankt.<sup>140</sup> Vom historischen Institut der Provinz verlautete allerdings nichts. Dies mag auch daran gelegen haben, dass der betagte Hieronymus Wilms weiterhin als Promotor für Seligsprechungen aktiv<sup>141</sup> und damit ausgelastet war.

Allerdings gab es weiterhin Bemühungen, die ordenshistorische Reihe zu erhalten. P. Gundolf Gieraths schrieb am 18. November 1960 aus Walberberg an den damaligen Provinzial Hilarius M. Albers (Provinzial 1958–1962): „Bei einem Gespräch mit dem Cheflektor des Herder-Verlages/Freiburg (Brsg.), [...] am 11. 11. 1960 in Köln ergab sich, daß der Herder-Verlag an unsern ‚Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland‘ interessiert und bereit ist, diese Sammlung zu übernehmen. Die diesbezügliche Unterhaltung hatte zwar nur privaten Charakter, doch scheint mir die Möglichkeit, die ‚Quellen und Forschungen‘ bei Herder herauszubringen, sehr günstig zu sein. Herder ist Weltverlag und hat durch seine vielen Zeitschriften, Zeitungen usw. eine Propagandaapparat, der auch einer weiten Verbreitung unserer Sammlung zugute kommen dürfte. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen von diesem Gespräch [...] Kenntnis zu geben, und möchte Sie bitten zu überlegen, ob man hier nicht zupacken sollte.“<sup>142</sup> Aus dem Provinzialat erhielt P. Gundolf am 26. November 1960 einen ablehnenden Bescheid: „Unser P. Provinzial hat Ihren Brief vom 18.11. mit der Anregung bezüglich der Übergabe von Q.u.F. an Herder erhalten. Zur Zeit lässt sich aber eine Übergabe dieser Serie an Herder noch nicht durchführen, es müssen erst noch einige Rechtsfragen geklärt werden, um deren Lösung ich bemüht bleibe. Darum erscheint es besser, jetzt noch nicht dem vorgeschlagenen Projekt näherzutreten und ich möchte Sie weisungsgemäß bitten, die Sache einstweilen etwas ruhen zu lassen.“<sup>143</sup> Inwieweit diese ‚Ruhe‘ der ruhenden Reihe und des ruhenden Instituts durch weitere Initiativen von Gundolf Gieraths oder von Meinolf Lohrum (1935–2001)<sup>144</sup> ‚gestört‘ wurden, ist derzeit aus den Unterlagen nicht zu ersehen. Unklar ist auch, ob bei dieser Initiative Gundolf Gieraths nur sozusagen eine aussichtsreich erscheinende Bemerkung weitergab oder ob er sich für die Reihe engagieren wollte. Letzteres ist zu vermuten, denn eine vom 20. 8. 1962 datierte handschriftliche Notiz in Gieraths Personalakte teilt mit: „P. Gundolf ... 2) Ordensgeschichte

<sup>140</sup> Vgl. ebd. 8 Nr. 4: „[Denuntiamus] Reverendissimo Domino Protonotari (!) Prof. Dr. Bernhardo Geyer, Bonn, pro editione tertii tomi operum S. Alberti.“

<sup>141</sup> Vgl. ebd. 6 Nr. 26: „Denuntiamus A. R. P. Mag. et Ex-Prov. Fr. Hieronymum M. Wilms Promotorem Provincialem causarum beatificationis esse confirmatum.“ Ebenso gehörte Wilms zu den ‚Examinatores librorum‘; vgl. ebd. 6 Nr. 20.

<sup>142</sup> ADT, Personalakte Gundolf Gieraths.

<sup>143</sup> ADT, Personalakte Gundolf Gieraths.

<sup>144</sup> Nachruf von Maria Nauert, in: Dominican History Newsletter 10. 2001, 8 f. Nr. 1. Lohrum studierte 1960–64 in Walberberg und ab 1964 in Rom; 1967 erfolgte die Promotion am Angelicum. In der Teutonia erteilte er u.a. Unterricht in Ordensgeschichte für das Noviziat.



- a) grosses Werk kommt nicht mehr infrage, da Werk von P. Hinnebusch, OP. (USA) erscheint
  - b) Leitfaden möchte P. x herausarbeiten (Handbuch für Novizen etc.)
- 3) Quellen und Forschungen
- a) Johannes Schadland, OP...
  - b) In 3–4 Jahren könnten 4–5 Bände vorliegen [...]“<sup>145</sup>

Somit war die Fortsetzung der „Quellen und Forschungen“ zumindest gelegentlich angedacht. Weitere Unterlagen waren nicht zu finden; P. Gundolf Gieraths konnte dieses Projekt aufgrund seiner Tätigkeit in Rom ab 1964 nicht mehr weiter verfolgen. Doch schon kurz vorher hatten die deutschen Dominikaner ein neues Konzept für die Publikation ordenshistorischer Forschungsergebnisse vorgelegt.

Ab 1963 setzten die Dominikaner der Teutonia ihr wissenschaftliches Engagement mit der Publikation der ‚Walberberger Studien‘ fort: 1963 erschien der erste Band der philosophischen<sup>146</sup> und 1964 der erste Band der theologischen Reihe.<sup>147</sup> Im „Vorwort zu den ‚Walberberger Studien‘“ der Studienleitung der Albertus-Magnus-Akademie vom 4. August 1963 hieß es: „Mit dem vorliegenden Sammelband wird unter dem Titel ‚Walberberger Studien‘ eine wissenschaftliche Buchreihe der Albertus-Magnus-Akademie eröffnet. Sie wird zunächst eine philosophische, eine theologische und eine historische Abteilung umfassen. Die Akademie hatte bisher kein derartiges Publikationsorgan.“<sup>148</sup> Das ist streng genommen nicht korrekt, denn die ‚Quellen und Forschungen‘ wie das Archiv der deutschen Dominikaner waren ja als ‚Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Albertus-Magnus-Akademie der Dominikaner in Walberberg, Bezirk Köln‘ erschienen. Auf diese früheren Arbeiten wurde kein Bezug genommen. Es ging vermutlich nicht darum, das vergangene historische Engagement zu schmälern. Es war wohl auch nicht vergessen worden, denn Hieronymus Wilms lebte ja noch in Düsseldorf und Gabriel M. Löhr in Walberberg. Es wurde auch nicht auf die 1946 gegründete und noch bestehende Zeitschrift ‚Die neue Ordnung‘ verwiesen, die auch im Jahr 1963 von der Albertus-Magnus-Akademie in Walberberg herausgegeben wurde.<sup>149</sup> Das ‚neue‘ Publikationsorgan entsprach vielmehr dem gewandelten Verständnis der Albertus-Magnus-Akademie nach dem Zweiten Weltkrieg: die Reihe wollte „ein Grundanliegen von ‚Walberberg‘ repräsentieren: Stätte für das offene Gespräch zu sein, wo die freie Gegenüberstellung der auszuweisenden Einsichten als hervorragender Weg der Wahrheitsfindung bejaht wird.“<sup>150</sup> Somit ausreichend profiliert, entfiel die Notwendigkeit, ältere Ordensinstitute wiederzubeleben. Ab 1967

<sup>145</sup> ADT, Personalakte Gundolf Gieraths.

<sup>146</sup> Vgl. Paulus Engelhardt (Hg.), *Sein und Ethos. Untersuchungen zur Grundlegung der Ethik*, Mainz 1963.

<sup>147</sup> Vgl. Ulrich Horst, *Die Trinitäts- und Gotteslehre des Robert von Melun*, Mainz 1964.

<sup>148</sup> Engelhardt (wie Anm. 146), 9.

<sup>149</sup> Vgl. *NORD* 17, 1963, [IV]; Nawroth (wie Anm. 110), 369 mit Anm. 2.

<sup>150</sup> Vorwort zu den ‚Walberberger Studien‘, in: Engelhardt (wie Anm. <sup>146</sup>), 9.



gehörte Walberberg der damals gegründeten, 28 Ordenshochschulen umfassenden ‚Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen‘ an, die aus der Ordenslektorenvereinigung hervorgegangen war.<sup>151</sup> Das frühere historische Engagement wurde also nicht fortgesetzt, doch wollte die Akademie eine historische Reihe einrichten. Daraus wurde allerdings nichts. Das lag an der geringen Zahl historisch Interessierter in der Provinz zu diesem Zeitpunkt. Erst 1971 erschien in den Walberberger Studien und zwar in der Theologischen Reihe als Bd. 8 die Dissertation von Meinolf Lohrum über ‚Die Wiederanfänge des Dominikanerordens in Deutschland nach der Säkularisation 1856–1875‘. ‚Mangels Masse‘ war daher die geplante historische Abteilung der Walberberger Studien nicht realisiert worden; vermutlich aus dem gleichen Grund waren nach dem Zweiten Weltkrieg mit Ausnahme des kurzen Nachklangs zu Beginn der 50iger Jahre die ‚Quellen und Forschungen‘ nicht fortgesetzt worden. Das war wohl auch der Grund, weshalb das historische Institut der Provinz nicht fortgeführt wurde. Als derzeitiges Fazit ist festzuhalten, dass – wie Hieronymus Wilms in seinem Brief von 1951 bemerkte – das Institut und seine Publikationsorgane nicht aufgehoben wurden, sondern ‚ruhten‘. Das historische Institut beendete zusammen mit den ‚Quellen und Forschungen‘ sowie dem ‚Archiv der deutschen Dominikaner‘ zu Anfang der fünfziger Jahre seine Aktivität.

## 7. Neubelebung der ‚Quellen und Forschungen‘ wie des historischen Instituts

Aufgrund des vorgelegten Materials ist die Existenz des Instituts für die Jahre 1934 bis 1952, also über achtzehn Jahre hinweg, quellenmäßig abgesichert. Wie die ab 1952 ‚ruhende‘ Reihe der ‚Quellen und Forschungen‘ wurde auch das wohl um die gleiche Zeit eingegangene historische Institut nach einer längeren Ruhepause wieder belebt. Wie die Hochschule der Dominikaner-Provinz Teutonia seit 1975 ruht,<sup>152</sup> aber weiterhin existiert, so ruhte auch die historische Reihe und das historische Institut. Evtl. führten spätere Ordenshistoriker wie Gundolf Gieraths oder Meinolf Lohrum das Institut fort, doch erscheint dies aufgrund des hier vorgelegten Materials derzeit unwahrscheinlich; vermutlich ruhte das Institut nach der Publikation des 40. Bandes des Quellen und Forschungen im Jahre 1952. Im Jahre 1992 wurden zunächst die ‚Quellen und Forschungen‘ 40 Jahre nach ihrem ‚Ende‘ neu belebt.<sup>153</sup> In seinem Vorwort zum dritten Band der Neuen Folge schrieb der Initiator Isnard W. Frank im Jahre 1993: „Professor Gabriel M. Löhr OP († 11. Februar 1961) publizierte in der älteren Reihe [...] zahlreiche und wichtige Untersuchungen und Texte. Der betagte und von schwerer Krankheit gezeichnete Gelehrte hat vor mehr als dreißig Jahren mir als jungem Studenten in Walberberg die

<sup>151</sup> Gründung (ohne Erwähnung Walberbergs) erwähnt bei Leugers, Interessenpolitik (wie Anm. 20), 394.

<sup>152</sup> Hinweis bei Senner (wie Anm. 6), 13, 64.

<sup>153</sup> Vgl. Ulrich Horst, Evangelische Armut und Kirche. Thomas von Aquin und die Amurtskontroversen des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts, Berlin 1992.



Fortsetzung dieser Aufgabe nachdrücklich ans Herz gelegt.<sup>154</sup> Vermutlich war der arbeitseifrige und durch zahlreiche Veröffentlichungen zu unterschiedlichsten Aspekten der Geschichte von Teutonia und Saxonia ausgewiesene Ordenshistoriker nach seiner Emeritierung als Professor in Fribourg/Schweiz nicht Mitglied des historischen Instituts gewesen; seine Personalakte, die vielleicht hätte näheren Aufschluß geben können, ist nicht im Provinzarchiv erhalten; daher kann nichts über sein Engagement im bzw. für das historische Institut der Teutonia ausgesagt werden. Kurz nach der 1992 begründeten Reihe wurde im Jahr 1993 das Institut (erneut) errichtet, allerdings war – wie bereits erwähnt – sowohl dem damaligen Provinzial wie auch dem neuen Leiter die Existenz eines Vorgängerinstituts zu diesem Zeitpunkt unbekannt.

## 8. Fazit

Die Darstellung der verstreuten Spuren zur Geschichte des historischen Instituts der dominikanischen Ordensprovinz Teutonia erlaubt einen Blick auf die sich innerhalb von 70 Jahren in beträchtlichem Maß wandelnden wissenschaftlichen Aktivitäten einer Ordensprovinz und die Veränderungen in Wissenschaft, Gesellschaft und Kirche.

Unbeschadet der Existenz des historischen Instituts der Teutonia und seiner 1993 gegründeten Nachfolgeinstitution gab es in der 1895 wiedererrichteten Dominikaner-Provinz eine Kontinuität historischen Forschens. Zu diesen Forschern zählten Paulus von Loë, Benedikt M. Reichert, Laurentius und Polykarp Siemer (1904–1938),<sup>155</sup> Gabriel M. Löhr, Ignatius Eschmann, Ephrem M. Filthaut, Gundolf Gieraths, Ambrosius Eszer, Meinolf Lohrum, Willehad Paul Eckert, Ulrich Horst und Isnard W. Frank. Im Gegensatz zum Wirken dieser Personen ist ein Institut personenunabhängig, daher kann es nach langer Zeit der ‚Ruhe‘ wieder belebt werden.

Die wenigen Details der Geschichte des historischen Instituts der Teutonia zwischen 1934 und 1952 lassen auf keine große Aktivität schließen. Nur wenig lässt sich noch eruieren. Festzustellen bleibt, daß mit einer dezentralen Organisationsstruktur und wenig Personal ein respektables Ergebnis erbracht werden konnte. Das betraf einerseits die Publikationen – also die Fortführung der ordenshistorischen Reihe sowie die Veröffentlichung von vier Bänden einer ordenshistorischen Zeitschrift – und andererseits wissenschaftliche Serviceleistungen, von denen an erster Stelle die Sorge um die Walberberger Thomas-Bibliothek zu erwähnen ist. Hinzu traten die Beantwortungen von Anfragen oder die Publikation einschlägiger Artikel. Das ‚Personal‘ des Instituts bestand vermutlich nur aus seinem Leiter Hieronymus Wilms, wozu noch das eher charismatische Engagement von Provinzial Siemer trat. Beiden gelang es immerhin, eine erhebliche Anzahl von Autoren sowohl für die Reihe

<sup>154</sup> Vorwort des Hg. in: Isnard W. Frank (Hg.), *Das Totenbuch des Mainzer Dominikanerklosters*. Edition und Kommentar, Berlin 1993 (o. S.).

<sup>155</sup> Zu Polykarp M. Siemer vgl. Siemer, *Erinnerungen* (wie Anm. 54), 338, 355, 388, 477.



wie für die Zeitschrift zu motivieren. Diesem Ansatz und dieser dezentralen Organisationsstruktur ist auch das 1993 wiederbegründete Institut verpflichtet.

Das historische Institut der Dominikanerprovinz Teutonia hat bisher längere Zeit geruht bzw. nicht existiert – nämlich 40 Jahre lang – als existiert und gewirkt, nämlich von 1934 bis 1952 und erneut ab 1993 an; insgesamt also 18 und 11 Jahre, was insgesamt 29 Jahre macht. Doch spricht die lange Zeit der Ruhe nicht gegen die historische Kontinuität. Mittlerweile stellte das Provinzkapitel von Walberberg im Jahre 2004 die Rechtsnachfolge des IGDom zu dem von P. Laurentius Siemer 1934 in Walberberg gegründeten Historischen Instituts der Provinz fest. Einzuordnen ist die Geschichte des Instituts in eine Fülle von historischen und theologischen Initiativen verschiedener religiöser Gemeinschaften. Die Aufarbeitung nicht nur der Wissenschaftsgeschichte der Orden und Kongregationen bleibt weiterhin ein Desiderat.